

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 139

Diez, Donnerstag den 18. Juni 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Wenn's kein Deutscher Prinz wäre.

Wie die Unruhen auf der Balkan-Halbinsel, namentlich das Stücken Albanien und der Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland, am allerletzten Ende abschließen werden, das zu sagen, soll heute wahrlich niemand unternehmen. Dort ist alles unsicher, und es kommt nicht darauf an, daß eine Friebe zu halten verspricht, auch die anderen müssen den gleichen guten Willen zeigen. Wenn das Fürstentum Albanien einmal „fürstlos“ werden sollte, so werden die nächsten Nachbarn Griechenland, Montenegro und Serbien selbstverständlich zugreifen; und dann werden sich Bulgarien, Rumänien und die Türkei rühren, damit die erkeren sich die Taschen nicht gar zu voll stopfen. Worauf kann die hohen Großmächte mit ihrer Weisheit kommen, die so überaus geringe tatsächliche Erfolge im Osten in den letzten Jahren erzielt hat. Am besten wäre es gewiß, Österreich-Ungarn und Italien schaffen Ordnung, aber dafür bleibt eine offene Frage, ob Rußland, Frankreich und England zustimmen würden.

Heute sind die Mächte neutral und sehen den Dingen in Durazzo kühl gegenüber. Die fremden Schiffsbesatzungen haben den Befehl, lediglich persönliche Angriffe auf das Haus des Fürsten und auf die Gesandtschaften abzuwehren. Die aufständischen Albanesen sind nicht so dumm, daß sie nicht wissen, was das bedeutet. Deutschland hat dem einzigen Prinzen von Wied keinen bewaffneten Beistand versprochen, im deutschen Volke wird dieser auch nicht verlangt, aber daß wir nun die Ereignisse in Durazzo mit kühler Gleichgültigkeit verfolgen sollten, das kann niemand verlangen. Der Fürst ist doch ein Deutscher. Es ist ihm nicht gestattet, nach Freiwilligen zu rufen; aber könnte er es, so hätte er in einer Woche mehr wie genügend gediente Mannschaften besammlen, um in seinem Lande ein Exempel zu statuieren, das für alle Zukunft helfen würde.

Im Auslande hat man für das Schicksal des albanischen Fürsten ein Wohlwollen. Wir dürfen gewiß sein, daß, wenn ein Engländer oder ein Franzose auf einem bedrohten Posten stünde, die öffentliche Meinung zum mindesten für eine moralische Unterstützung sorgen würde. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den am Neujahrstage 1900 erfolgten Einbruch der Engländer unter Jamefon in die Boeren-Republik, einen Streich, für den von Rechts wegen die Kugel die Strafe gewesen wäre. Aber in London ruhte man nicht eher, bis diese Friedensbrecher völlig straffrei davonkamen. Was zum Schutze von Ausländern für selbstverständlich gilt, das will dasselbe Ausland aber noch lange nicht deutschen Reichsangehörigen zugestehen.

Englische oder russische Prinzen hätten sich, auf einen solchen Posten zu gehen, sie überlassen diese Ehre bereitwillig Deutschen. Viel hat sich der Fürst Wilhelm wohl

kaum von einer freundlichen Hilfe versprochen, aber sicher hat er nicht daran gedacht, daß man seine Autorität noch schwächen würde. Selbst die Italiener haben daran mitgearbeitet. Die offizielle Tatsache stimmt, das Deutsche Reich hat sich für den Fürsten von Albanien absolut nicht eingesetzt; aber zu erkennen ist doch die ausländische Schadenfreude, daß wieder einmal ein Deutscher in der Patsche sitzt. Und das können wir in keinem Falle wünschen, denn die urteilsunfähigen Franzosen und Engländer denken sich: „Den Deutschen gelingt gar nichts mehr, sie sind wieder einmal hineingefallen. Mit allen ihren Soldaten können sie nichts anfangen!“ Das sind Trugschlüsse, ganz gewiß, und im Ernstfall können wir jedem klar machen, was wir vermögen, aber ob solchen Trugschlüssen nicht besser vorzubeugen wäre, möchte doch erwogen werden.

Ueber kleine Verhöre des Fürsten Wilhelm, die dessen Verbleiben in Albanien erwägen, ja unmöglich machen, selbst wenn es ihm gelänge, den Aufstand niederzuwerfen, verbreitet sich ein genauer Kenner Albaniens in einem Artikel der Wiener „Zeit“. Darin heißt es, daß es dem Fürsten in keiner Weise gelungen sei, sich in das Gefühlsleben und die Gedankenwelt des albanischen Volkes einzuleben. Kleine, aber unbegreifliche Fehler hätten ihn dem Volke immer mehr entfremdet. Hofmarschall Trotha sah den einflussreichen Essad Pascha über die Achsel an. Bei der Thronbesteigung wurden Bilder des Fürstenpaares verteilt, die die Fürstin in tief defolierter Hoftoilette darstellten und die Muhammedaner des Landes, deren Frauen öffentlich nur tief verschleiert erscheinen, geradezu empörten.

Der Kampf um Durazzo.

Rom, 16. Juni. Giornale d'Italia veröffentlicht eine Zuschrift aus Durazzo über die gestrigen Ereignisse, in der die tapfere und heldenhafte Haltung des Fürsten hervorgehoben wird. Dieser bewahre als guter deutscher Soldat immer seine gelassene Haltung und betrachte die Lage mit der größten Kaltblütigkeit. Die Fürstin Sophie pflegte die Verwundeten auf einem Verbandspfad in der Nähe des Palastes. Die kleinen Prinzen und das gesamte Zivil- und Militärpersonal des Hofes seien immer im Palast, wo vollkommene Ruhe herrsche.

Durazzo, 17. Juni. Major Kroon ist gleichzeitig mit den Malfisoren in Durazzo eingetroffen und hat das Oberkommando übernommen. Bei der Ankunft der Malfisoren hielt der Fürst eine Truppenschau ab, wobei begeisterte Kundgebungen für ihn veranstaltet wurden.

Wien, 17. Juni. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Achmed Bei Rati hat nach dem Siege über die Aufständischen Tirana mit 1500 Mann besetzt. Ein Teil der Aufständischen, die entwaffnet wurden, erklärte sich für den Fürsten und bat Achmed Bei Rati, bei dem Fürsten um Amnestie für sie zu bitten.

Palona, 17. Juni. Die Regierungstruppen erklärten, wie die Albanische Korrespondenz meldet, unter Führung des Majors Vesim nach hartnäckigem Kampfe mit den Aufständischen die Höhe von Ardenica und schlugen die Aufständischen unter Verlusten in die Flucht. Diese zogen sich in der Richtung auf Bushna zurück, wohin die Regierungstruppen vorrücken sollen.

Durazzo, 17. Juni. Durch Funkpruch vom Kreuzer Sigetvar. Das Gefecht in der Nacht auf den 16. dauerte nur kurze Zeit und beschränkte sich auf ein erfolgloses gegenseitiges Feuer, welches nach einer halben Stunde auf der ganzen Linie völlig verstummte. Die übrige Nacht verlief ohne Zwischenfall. Der Feind räumte die Höhen nördlich von Durazzo und zog sich in der Richtung auf Rasbul hinter die Hügelkette zurück. Dort stehen starke Posten der Aufständischen. Der gestrige Vormittag verlief, ohne daß das Gewehrfeuer wieder eröffnet wurde. Immerhin wurden die Anhöhen um Durazzo zeitweilig mit Geschützfeuer bestrichen. Das eigene und das feindliche Gelände wurde nach Toten und Verwundeten abgesehen, deren Anzahl zwar nicht genau bekannt ist, aber mehrere Hundert betragen muß. Während des ganzen Vormittags wurden die aufgefundenen Toten beerdigt. Die Leiche des Obersten Thomson wurde in das im Palast eingerichtete Hospital gebracht und dort aufgebahrt. Sie soll aus Mangel an Konservierungsmitteln hier beiseite und später nach der Heimat übergeführt werden. Der Fürst drückte der Familie des Gefallenen sein herzlichstes Beileid aus. Für gestern Abend war der Vormarsch der Regierungstruppen mit den vorgestern angekommenen 1200 Malfisoren gegen das Lager der Rebellen bei Schial geplant. Da der Fürst aber einen Masttag anordnete, wurde der Vorstoß um einen Tag verschoben. In Palast gelangte Nachrichten aus Kawaia besagen, daß dort gestern Nacht Kämpfe der Regierungstruppen mit den Rebellen stattgefunden haben. Die Rebellen sollen sich ergeben und erklärt haben, keine eigenmächtige Ziele zu verfolgen, sondern zum Kampfe aufgehetzt worden zu sein. — Der deutsche Geschäftsträger von Lucius ist hier eingetroffen.

Durazzo, 17. Juni. Admiral Troubridge, der Kommandant des „Gloucester“, hat das Kommando über die im Hafen ankernde internationale Flotte übernommen. Wien, 17. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Durazzo vom 16. Juni, daß die Aufständischen an diesem Tage nachmittags zwei Parlamentäre in die Stadt geschickt haben, die mit verbundenen Augen in den Konak geführt wurden, wo die Verhandlungen ihren Anfang nahmen. Durazzo, 17. Juni. 1.30 nachmittags. Die Aufständischen haben die Stadt plötzlich wieder angegriffen, während die Mirditen gegen Sial im Gefecht stehen. Man fürchtet, daß die Aufständischen jeden Augenblick zahlreich in die Stadt eindringen können. Die Malfisoren weichen zurück, aber man ist dabei, neue Verteidigungsmaßnahmen zu treffen, um die Stadt zu halten, bis neue Verstärkungen von dem Norden eintreffen. Durazzo, 17. Juni. Das aus etwa 1000 Mirditen und Malfisoren bestehende Expeditionskorps wurde von den Aufständischen umzingelt und dezimiert.

frischen Lippen seine Wange.

„Du hast Du den Gewinn; denn ich gebe die Partie im Vorhinein verloren. Zum spielen hätte ich heute doch keine Ruhe, und es gilt ja auch, Kräfte zu sammeln, für den großen Tag der uns bevorsteht. Hat sich unser Geburtstagskind schon zur Ruhe begeben?“

„Ja, Julia ging gleich nach dem Essen auf ihr Zimmer. Sie hatte wohl ein wenig Kopfschmerz, wenn sie es auch nicht zugeben wollte. Ihr angegriffenes Aussehen hat es mir verraten.“

„Dann darf ich als eine gute Schwester um so weniger zögern, mich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Gute Nacht, Perzennspapa! Gute Nacht Wamachen! Auf morgen also! Ach ich kann euch nicht sagen, wie sehr ich mich auf morgen freue!“

Sie eilte hinaus, und mit einem Lächeln glücklichen Vaterstolzes schied sich Graf Westernhagen an, seine Gedanken aufs neue in die Schwierigkeiten der verwickelten Patience zu vertiefen. Da ließ die Gräfin ihren Roman sinken und fragte lässig: „Soll ich Dir sagen, worin Ediths Ueberraschung besteht?“

„Weshalb meine Liebe? Wir wollen der Kleinen ihr unschuldiges Vergnügen nicht durch eine Indiskretion verderben.“

„Wie es Dir beliebt! Es wird nur eben darauf ankommen, den Augenblick nicht zu versäumen, an welchem dies Vergnügen aufhört, ein unschuldiges zu sein.“

Ohne merkwürdige Beunruhigung blickte Graf Westernhagen von seinen Karten auf. „Ich verstehe Dich nicht. Es handelt sich doch nur um ein Feuerwerk.“

„Allerdings — um ein Feuerwerk, welches das Herz unserer Edith bereits in helle Flammen gesetzt hat. Ich bevereife wohl, daß die Finsternis sie und den Herrn Oberwatter nicht gestört hat und daß sie mit mir heute nicht Bezigue gespielt haben würde, auch wenn Du ihr eine wirkliche Krone als Gewinn geboten hättest.“

Die Gräfin behandelte die Angelegenheit so gleichmütig und gelassen, als beträfe sie irgend eine unwichtige Persönlichkeit; ihr Gatte aber warf nun doch in einiger Aufregung seine Karten auf den Tisch.

„Was sagst Du da, Amélie? Du glaubst doch nicht, daß Steensborg und Edith —? Ach, das ist ja unmöglich! Hast Du irgend einen Anhalt für diese Vermutungen?“

„Ja, Papa, eine gewaltige Ueberraschung.“

„Wie aufgeregt Du aber bist! Dein Gesicht brennt, und Deine Augen sprühen ja förmlich Funken. Komm, setz Dich zu mir und laß uns zu Deiner Verhugung eine Partie Bezigue spielen. Wenn ich gewinne, bekomme ich einen Kuß, und wenn ich verliere, habe ich eine Doppelkrone zu zahlen.“

Sie beugte sich zu ihm nieder, und berührte mit ihren

Wedenken an vergangenes oder zukünftiges trüben darf. Und auch morgen will ich noch nichts davon hören. Es wird ja künftig noch Zeit genug sein, von diesen ersten Dingen zu reden. Während dieser kurzen vierundzwanzig Stunden nur laß mich glauben, daß es kein einziges Wölkchen gäbe am Himmel unserer Liebe.“

Wie wäre es möglich gewesen, einer solchen Bitte zu widersprechen!

„So willst Du also, daß ich morgen noch nicht mit Deinem Vater spreche?“

„Nein — nein — nur morgen noch nicht! Es ist so süß, solch ein Geheimnis zu haben.“

Wie langsam sie auch ihren kurzen Weg zurückgelegt hatten, um waren sie dem Schlosse doch so nahe gekommen, daß die Möglichkeit einer Beobachtung sie zur Vorsicht nötigte. Im Schatten einer Tarnschleife hatte sich Edith noch einmal an die Brust des Geliebten geworfen, dann machte sie sich mit einem raschen: „Gute Nacht, Du mein Einziger!“ aus seinen Armen los und eilte dem Schlosse zu.

In dem Speisezimmer, das sie betrat, ging es recht wenig unterhaltend zu. Die Gräfin ruhte mehr liegend als sitzend in einem Sessel und blätterte gelangweilt in einem englischen Roman. Der Graf aber, der auf den Wunsch seiner nervösen Gemahlin schon vor einer guten Weile die Zigarre hatte fortlegen müssen, vertrieb sich die Zeit mit einer besonders verwickelten Patience.

„Rehrst Du wirklich lebend zurück?“ scherzte er, als Edith neben ihn trat. „Ich glaubte schon, Du hättest mit Steensborg das Weite gesucht. Wie in aller Welt kommt ihr in dieser Finsternis die Plätze für das Feuerwerk aufzufinden?“

„O, die Finsternis hat uns nicht gestört. Ich habe alles gefunden, was ich suchte, ja fast noch mehr als das!“

„Nun, das ist mir lieb! Es wird also eine großartige Ueberraschung geben.“

„Ja, Papa, eine gewaltige Ueberraschung.“

Grerbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Partwig hatte während ihres süßen Geplauders wenigstens äußerlich die heftige Erregung bezwungen, in welche ihr schmerzhaftes Erwachen an die erste Wirklichkeit ihn versetzt hatte; aber um seine vorige sorglose Glückseligkeit war es dennoch geschehen.

„Ja, meine teure, geliebte Edith,“ sagte er, ihre beiden Hände zwischen die seingigen nehmend, „wir gehören nun für immer zusammen, und ich werde Dich mir erringen mit dem Angebot meiner ganzen Manneskraft. Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß das Leben noch so viel Glück für mich in Verwahrung haben könnte, als es in dieser Stunde über mein Haupt ausgeschüttet hat. Du mußt verstehen, Geliebte, wenn das Uebermaß der Bönne mich fast mit Jagen erfüllt, und wenn mir eine Stimme in meinem Herzen zurufen will, daß ich allzu rasch und allzu selbstsüchtig verurteilt habe, Dein schmerzhaftes Lebenslos mit dem meinen zu verbinden, das bis zu dieser Stunde düster und freudlos genug gewesen ist.“

Päthlich schmiegte sich Edith an ihn, und die ganze Fülle ihrer Liebe wie ihres innigen, hingebungsvollen Vertrauens offenbarte sich in ihren Worten, da sie erwiderte: „So kleinmütig darfst Du nie mehr sprechen, Partwig, wenn es nicht Dein Wunsch ist, mich ernstlich zu betrüben. Ich bin nicht so kindisch und auch nicht so unerfahren, daß ich nicht darauf gefaßt wäre, um unserer Liebe willen einen ersten Kampf mit den Vorurteilen meiner Angehörigen zu bestehen. Aber ich weiß, daß der Sieg in diesem Kampfe doch endlich auf unserer Seite sein wird. Sie können ja keine Einwendungen gegen Dich erheben, die ich für berechtigt halten müßte.“

„So hoffe ich wenigstens, Edith; aber auch hat Dir bin ich einige Erklärungen und Mitteilungen aus meiner Vergangenheit schuldig. Es darf nichts heimliches zwischen uns sein, wenn wir treu zu einander stehen sollen in jenem Kampfe.“

„Gewiß, Partwig, Du wirst mir alles sagen,“ schmeichelte sie, „nur nicht jetzt nur nicht an diesem Abend, der ganz allein unseren jungen Glück gehören soll, und den kein häßliches

Durazzo, 17. Juni. Gestern fand das Begräbnis des Obersten Thomson statt. Auf Befehl des Bürgermeisters blieben die Türen geschlossen, in der Stadt waren Trauerfahren gefährt. Die Fürstin legte am Sarge einen Lorbeerzweig nieder, ebenso der Fürst, dessen Kranz mit der höchsten albanischen Auszeichnung geschmückt war. Zwei Abteilungen österreichische und italienische Matrosen erwiesen die militärischen Ehren. Dem Trauerzuge folgten das diplomatische Korps, drei Admirale und eine große Menschenmenge. Voraus schritten Warden und Gendarmen.

Die griechisch-türkische Spannung.

Konstantinopel, 17. Juni. Der „Tanin“ meldet: In der Gegend von Brussa sind zwei Muselmanen von Griechen getötet worden. „Taswir-İstikrar“ zufolge ist eine 60 Mann starke Bande in Sidari Hissar bei Smyrna gelandet. Nach einem Zusammenstoß mit einer schwachen Gendarmereibatterie schiffte sich die Bande, eine griechische Familie mit sich nehmend, wieder ein.

Mexiko.

New York, 17. Juni. Telegramme aus El Paso melden, daß General Villa in der vergangenen Woche General Carranza seinen Verzicht auf den Oberbefehl angeboten habe. Darauf hielten Villan militärische Führer eine Konferenz ab und benachrichtigten Carranza, daß sie keinen anderen Führer anerkennen würden als Villa. Gestern besetzte Oberst Ortales, der Militärgouverneur von Juarez, ein Parteianhänger Villan, mit Waffengewalt die Telegraphenämter von Juarez, die unter Carranzas Kontrolle standen. Villa hat allen Garnisonkommandeuren des Gebietes, das unter seiner Kontrolle steht, befohlen, unverzüglich nach Torreón zu kommen.

Politische Übersicht.

Frankreichs und Rumäniens Anleihe. Während das Königreich Rumänien seine aufzunehmende Millionen-Anleihe zu dem niedrigen Kurse von 91 ausgibt und mit 4,5 Prozent verzinst, setzt Frankreich für seine in Aussicht genommene 900 Millionen-Anleihe den Emissionskurs auf 99 und den Zinssatz auf nur 4 Prozent fest. Dabei hat Frankreich jetzt doch allmählich aufgehört, der Geldgeber Europas zu sein, seine Finanzquellen fließen eben nur noch, ergießen sich aber keineswegs mehr in Strömen. Frankreichs Staatsschulden betragen nach dem jüngsten Etatsabschluß 31 162 Millionen Francs, diejenigen Rumäniens 1566 Millionen Lei. Ein Franc ist soviel wie 0,80, ein Lei wie 1,25 Mark.

Deutsches Reich.

Hadersleben, 15. Juni. Den Abschluß des dänischen Parteitag bildete die Generalversammlung des dänischen Wählervereins, der 8200 Mitglieder zählt. In dieser Versammlung sprach Reichstagsabgeordneter Hansen-Abentade, der die Härten des jetzigen Kurzes schilderte. Man fange jetzt sofort an, den Kampf auf das ökonomische Gebiet zu leiten. Das sollten bei jeder Wahlregelung Gegenmaßregeln getroffen und solche auch hier finden. Wollte man den Kampf hier weiter führen, dann möge man die Konsequenzen tragen. Die dänische Bevölkerung sei kräftig genug, auch diesen Vorstoß zurückzuschlagen. Die Sparkassen würden einer Neuregelung unterzogen werden, und neue Sparkassen würden mit entsprechender Einrichtung errichtet werden. Auch der angefangene Krieg auf kirchlichem Gebiet würde nicht das Ansehen der Staatskirche fördern.

Die Einweihung und Eröffnung des Hohen-zollern-Kanals.

An der Schleusentreppe bei Niederfinow hatte sich die glänzende Festversammlung, unter der man auch den Reichskanzler bemerkte, eingefunden, um den Kaiser zu erwarten, in dessen Gegenwart der Hohenzollern-Kanal, der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, eingeweiht werden sollte. Die Nationalhymne, von Tausenden gesungen, begrüßte den Monarchen, der im Automobil von Potsdam gekommen war. Minister v. Breitenbach hielt die Ansprache. Wenn dieser den Namen „Hohenzollern-Kanal“ erhalte, so geschehe dies in Dankbarkeit und zur bleibenden Erinnerung an die friedlichen Großtaten des angestammten, geliebten Fürstenhauses. Das dreifache Hoch auf den Kaiser wurde jubelnd aufgenommen. Der Kaiser dankte allen, die an dem Werke mitgeholfen hatten, und erklärte den Kanal für eröffnet. Ein leichter Regen beeinträchtigte die Festimmung nicht. Der Kaiser war in bester Laune und forderte scherzhaft Stettiner Herren in einer vollständigen Rede auf, für das Gelingen des Kanals ordentlich zu sorgen. Auf seiner Yacht „Alexandria“ durchfuhr der Kaiser dann die Schleusen. Als das Schiff das über den Kanal gespannte Seil durchschnitt, erschollen aus tausenden Röhren brausende Hurraufe. Eine schmale Flotte kleiner Dampfer mit der Festversammlung an Bord folgte dem kaiserlichen Schiff nach Eberswalde. Als der Kaiser in Eberswalde aus Land stieg, trat die Tochter des Bürgermeisters ihm entgegen und rief mit lauter, weithin ver-

nehmbarer Stimme: „Majestät! Die Mädchen Eberswaldes grüßen Sie durch mich!“ Der Kaiser nahm der jungen Dame lächelnd den Strauß Rosen ab und schüttelte ihr herzlich die Hand. Der Kaiser schritt dann die Front der in Parade stehenden Vereine ab, dankte dem Bürgermeister für die herzliche Aufnahme, und bestieg sein Automobil, um nach Potsdam zurückzufahren. In Eberswalde bildete ein Festessen den Schluß der Feier.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 17. Juni. Kurz vor Torschlus ist dem Abgeordnetenhaus ein Antrag Arendt zugegangen, welcher wünscht, daß die Regierung gegenüber der sozialdemokratischen Absicht, Erzwingung des gleichen Wahlrechtes in Preußen durch Vorbereitung des Massenstreiks, alle zur Aufrechterhaltung der Autorität und der Sicherheit des Staates erforderlichen Maßnahmen trifft.

Frankreich.

Das Kabinett Viviani erhielt bei seiner Vorstellung die gewünschte Vertrauenskundgebung der Deputiertenkammer und des Senats und hat daher Aussicht, bis auf weiteres die politischen Geschäfte der Republik zu leiten. Auch der Präsident der Republik, Herr Poincaré, ist glücklich, so wenig auch die Parteirichtung des neuen Kabinetts seinem Geschmacke entspricht. An Schwierigkeiten wird es auch dem neuen radikalen Ministerium nicht fehlen; sie werden eintreten, sobald man von den schönen Worten zu den unvermeidlichen Taten, d. h. der Deduktion der neuen Militärgeetze, übergehen wird.

Paris, 16. Juni. Nach lebhafter Debatte wurde eine von Breton-Grehgnier und Genossen im Namen der Radikalen, der republikanischen Sozialisten und der übrigen linksrepublikanischen Gruppen eingebrachte Tagesordnung mit 370 gegen 167 Stimmen angenommen, die folgenden Wortlaut hat: Die Kammer spricht der Regierung ihr Vertrauen aus in der Überzeugung, daß diese eine auf der Einigung der Republikaner beruhende Politik der Reformen betreiben und sich auf eine ausschließlich republikanische Mehrheit stützen wird. Lebhafter Beifall auf den Bänken der Republikaner begleitete die Verkündung des Abstimmungsergebnisses.

Rußland.

Petersburg, 16. Juni. Der „Nietich“ schreibt: Die Trinksprüche in Constanza zeigen, wie übertrieben die sensationellen Gerüchte über eine neue Aera der russisch-rumänischen Beziehungen waren.

Heer und Flotte.

Wien, 17. Juni. Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand wird auf die Einladung Kaiser Wilhelms voraussichtlich am 12. September in Begleitung des Generalstabschefs, des Generalmajors Hofer, zu den großen Manövern in Deutschland kommen.

Zum Untergang der Empress of Ireland.

Quebec, 17. Juni. Heute früh begann hier unter dem Vorsitz von Lord Moxley die Verhandlung der Untersuchungskommission über den Untergang der Empress of Ireland. Die Beisther der Stortad reichten folgende schriftliche Erklärung ein: Die Stortad fuhr mit einer Geschwindigkeit von 6 Knoten, als die Mastlichter der Empress 6 oder 7 Knoten gesichtet wurden. 6 Minuten später sah man auf der Stortad ihr grünes Licht und bemerkte dann, daß sie ihren Kurs änderte. Sie zeigte Rot und Grün zusammen. Dann verblaßte das grüne Licht, und nur das rote blieb sichtbar. Nach 3—4 Minuten hüllte der Nebel das Schiff ein, doch war das rote Licht noch immer zu sehen. Hierauf gab die Empress ein Signal. Wir antworteten und verringerten unsere Geschwindigkeit. Das Steuerbord wurde weiter scharf umgelegt, doch gehorchte das Schiff nicht mehr. Um nicht alle Wanderrückungsfähigkeit zu verlieren, erging in den Maschinenraum der Befehl, langsam weiter zu fahren. Der Steuermann ließ jetzt den Kapitän auf die Brücke rufen, sagte ihm aber nichts von der Empress. Als der Kapitän auf Deck kam und die Mastlichter der Empress sah, ließ er sofort mit voller Geschwindigkeit rückwärts fahren. Die Schiffe waren jetzt 800 Fuß von einander entfernt. Dann erschien das grüne Licht der Empress, und drei Minuten später stießen die beiden Schiffe zusammen. Der Kapitän hörte einen Ruf von der Empress, er möge vorwärts fahren. Er gab entsprechenden Befehl, doch konnte er den Bug der Stortad nicht in der Densung der Empress halten. Die Stortad schwenkte herum, bis sie parallel lag, denn der Kapitän fürchtete, sein Schiff würde auf der Backbordseite von der Steuerbordseite der Empress getroffen werden. Es mußte einen völligen Kreis beschreiben, und inzwischen war die Empress gesunken. Auf die Hilferufe kam er vorsichtig näher und ließ vier Boote herab, die einige hundert Menschen retteten. Kapitän Rendall gab dann seine Version von dem Zusammenstoß. Nach ihm fand dieser um 1 Uhr 55 Min., nach der Stortad um 2 Uhr 7 Min. östlicher Zeit statt.

Unwetter und Blitzschläge.

Ludwigshafen, 17. Juni. Gestern abend gingen auch in der Pfalz schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder und richteten an den Gärten und Feldfrüchten auf dem Lande großen Schaden an. In Otterstadt wurde laut einer Blättermeldung der 13jährige Sohn eines Adlers vom Blitz getötet.

Schwellingen, 17. Juni. Ein schweres Hagelwetter richtete gestern abend in der Gegend von Ostersheim, insbesondere an den Obstbäumen und Gärten schweren Schaden an. Die Tabakkulturen wurden so zugerichtet, daß eine Renanplanzung erfolgen muß. Das Eis lag stellenweise noch heute früh. Ein Blitzstrahl tötete den am Bau der Bahnbetriebswerkstätte in Schwellingen beschäftigten Maurerpolier Halder aus Biersheim.

Heilbronn, 17. Juni. Ein Vollenbruch, der gestern über das Jagergäu (Oberamt Bradenheim), niederging, hat zwei Menschenleben gefordert. In Gleebronn ist ein 18jähriger junger Mann ertrunken. In Bottenheim wurde eine Frau im Keller von dem Wasser überdeckt und kam in den Fluten um.

Stuttgart, 17. Juni. Der gestrige Vollenbruch hat in der Stadt und in der Umgebung großen Schaden angerichtet. Die Vororte im Südosten wurden durchweg überschwemmt und fast überall drang Wasser nicht nur in die Keller, sondern auch in die niedrig gelegenen Wohnungen, besonders in Hebelingen, wo eine Eisenbahnbrücke weggerissen und das Straßenbahngeleise zerstört wurde. Auch

Gannstatt ist stark mitgenommen. In Groß-Stuttgart zusammen sind nahezu 400 Wehrleute auf der Feuerwehr eingelaufen, wobei es sich durchweg um Wasserschäden handelt. In Gleebronn ist ein Teil des Ortes drei Meter hoch unter Wasser gesetzt worden. In Frauenzimmern, wo es fast hagelte, wurden die Dachröhren vollständig zertrümmert. In Rottelshausen ertrank eine Frau, in Gleebronn ein 19jähriger junger Mann bei den Rettungsarbeiten.

Paris, 17. Juni. Wie aus Trobes gemeldet wird, schlug der Blitz in ein Zelt des Militärlagers von Mally ein. Ein Soldat wurde getötet, mehrere andere wurden schwer verwundet. — Bei Rantes wurde ein Bauer und dessen Sohn auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Neues aus aller Welt.

In Friedrichshain bei Berlin wurde wieder ein Denkmalschänder verhaftet. Ein Schuhmann bemerkte, wie ein Mann sich an den zwei Ecken des Märchenbrunnens zu schaffen machte. Er stellte ihn durch seinen Polizeihund, nachdem der Mann entflohen war. Es handelt sich um den 22 Jahre alten Maler Fried. Der Denkmalschänder wurde in Haft genommen.

Ein 22jähriger Arbeiter des Großkraftwerkes in Spandau kam der elektrischen Leitung zu nahe und wurde sofort getötet.

Der von den österreichischen Behörden gesuchte Banklehrling Eugen Braun, der in einem Bankhause in Agram große Unterschlagungen und Fälschungen beging, wurde auf dem Genfer Bahnhof verhaftet. Bei der Festnahme versuchte sich der junge Mensch zu erschließen, konnte jedoch daran gehindert werden.

Der 46 Jahre alte Kunstmaler Garraffer aus Innsbruck ist durch Sturz auf der Treppe zu seiner Wohnung in München tödlich verunglückt.

Die Rentiere Haß aus Marienwerder, welche ihren Ehemann vergiftet hatte, indem sie ihm in eine Klopspeise Phosphor mengte, um ihren Liebhaber heiraten zu können, wurde im Graubengzer Gerichtsgefängnis hingerichtet.

In Strowo wurde in der Garderobe des Bahnhofes ein noch unbekannter, den besseren Ständen angehöriger Mann ermordet und beraubt. Der Tat verdächtig ist ein gewisser Wlozech Grzechyl, der verhaftet wurde. Ein anderer Verdächtiger ist wahrscheinlich nach Rußland entkommen.

Aus Lemberg meldet man: Ein mit sieben Fischern besetztes Floß zerfiel auf dem Geronozsfluß an einem Brückenpfeiler, wobei zwei Fischer sofort getötet wurden, während zwei andere schwer und zwei andere leicht verletzt wurden. Die Verwundeten konnten gerettet werden.

In Nakoniz (Böhmen) wurde der 75 Jahre alte Joseph Kraus wegen eines vor fünf Jahren begangenen Raubmordes an dem Schuldiener Kramers, und seine beiden Söhne als Helfershelfer verhaftet.

Die Gattin des Arztes Gallind wurde von dem Marineleutnant Decoulare durch fünf Revolvergeschosse, die dieser im Volksgarten in Aosta auf sie abgab, getötet.

In Gencio bei Caracas in der Nähe von Genuar explodierte die dortige Dynamitfabrik. Der Knall war so gewaltig, daß er viele Kilometer weit gehört wurde. Bis jetzt wurden drei Tote und zwanzig Verwundete geborgen. Die Rettungsarbeiten dauern an.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

KRC. Fronleichnam. Fronleichnam im Regierungsbezirk Wiesbaden kein gesetzlicher Feiertag! So hat jetzt in höchster Instanz das Kammergericht entschieden. Bisher nahm man allgemein an, daß die Verordnung Friedrichs von Nassau-Weingarten vom 14. Sept. 1803 im vormaligen Herzogtum Nassau bis auf den heutigen Tag gelte. Sie schützte die äußere Heilighaltung des Fronleichnamstages in katholischen und konfessionell-gemischten Orten, auf der anderen Seite aber auch den Charfreitag in evangelischen und konfessionell-gemischten Orten. U. a. wurde verboten, an diesen Tagen Feldarbeiten vorzunehmen. Jetzt hatte sich ein Landmann in einem Strafverfahren zu verantworten, weil er in einem konfessionell-gemischten Ort am Fronleichnamstage auf dem Felde geeggt hatte. Die Strafkammer zu Wiesbaden prüfte in der Prüfungsinanz die Frage, ob die Verordnung von 1803 noch zu Recht bestehe und bejahte sie. Insbesondere nahm sie nicht an, daß sie durch das Gesetz vom 9. Mai 1892 in Verbindung mit zwei späteren Verordnungen des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden außer Geltung gekommen sei. Das Gesetz von 1892 hat den Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten das Recht gegeben, Polizeiverordnungen zum Schutze der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu erlassen. Eine Regierungsverordnung für den Bezirk Wiesbaden erschien am 23. Sept. 1896. Durch sie wurde der Charfreitag und der Fronleichnamstag weiter geschützt, wie bisher durch die Verordnung von 1803. Am 12. März 1913 erließ dann der Regierungspräsident eine neue, durch die er die ältere aufgehob. In ihr ist von Fronleichnam als Feiertag nicht mehr die Rede. Die Strafkammer nahm an, daß die Nassauische Verordnung von 1803 durch diese beiden Verordnungen überhaupt nicht berührt worden sei und verurteilte den Angeklagten aufgrund der Strafbestimmung des § 366, 1 des Strafgesetzbuches. Das Kammergericht hob jedoch auf die Revision des Landwirts das Urteil der Strafkammer auf und sprach ihn frei. Der Senat ging bei seiner Entscheidung davon aus, daß die Verordnung von 1803 durch das Spezialgesetz von 1892 in Verbindung mit der Verordnung des Regierungspräsidenten von 1913 außer Kraft gesetzt sei. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden kommt also nach dieser höchstgerichtlichen Entscheidung in konfessionell-gemischten sowie auch in überwiegend und sogar rein katholischen Orten dem Fronleichnamstag kein strafrechtlicher Schutz seiner äußeren Heilighaltung mehr zu.

Niederrahnstein, 17. Juni. Am Samstag, nachmittags 6 Uhr fand in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung aller Berufsstände Niederrahnsteins die Eröffnung einer Gewerbeausstellung statt, welche anlässlich der 70. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau und des 25jährigen Bestehens des Gewerbevereins

„Machtest Du nicht selbst die Wahrnehmung, daß Ediths Wangen brannten, und daß ihre Augen sprühten, als sie aus dem Park zurückkehrte? Ist Dir das noch nicht Beweis genug?“

„Und das ist alles? Weiter hast Du nichts bemerkt?“ Die Gräfin zuckte die Achseln. „Ich glaube, man kann unmöglich bessere Kennzeichen verlangen.“

Der Gutsherr hatte sich schon wieder vollkommen beruhigt. „Nun, meine Liebe,“ sagte er ein wenig ironisch, „Solche Beobachtungen mögen sich da in Deinen Romanen recht überzeugend ausnehmen; wenn es sich aber um eine meiner Töchter handelt, möchte ich ihnen doch etwas geringere Beweiskraft beilegen. Edith weiß in all ihrem jugendlichen Liebermut doch sehr wohl, was dem Namen schuldig ist, den sie trägt, und Steensborg hat sich bisher als ein Mann von Ehre erwiesen. Die Zabelwelt, in der Du so beharrlich lebst, läßt Dich wieder einmal Gespenster sehen, meine gute Amelie.“

(Fortsetzung folgt.)

Niederlassung veranlaßt wurde. Da der Protektor der Ausstellung, Hr. Landrat Geheimer Regierungsrat Berg in St. Goarshausen verhindert war, die Ausstellung zu eröffnen, nahm der Vorsitzende des Ehrenauschusses Herr Kommerzienrat C. S. Schmidt die Eröffnung vor. In seiner Eröffnungsrede gab er einen Rückblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten 50 Jahre und zeigte an Hand von Tatsachen die Entwicklung Lahnsteins und des Gebietes. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an. Diefelbe bietet in kleinem Rahmen einen Überblick über die Gewerbe Niederlahnsteins. Am Eingang zur Ausstellung finden wir Erzeugnisse der Kunstgärtnerei, ein Pavillon sowie Graberschmuck und dergleichen mehr. Im Vordergrunde der Ausstellung sind Zeichnungen von Schülern und Lehrlingen ausgestellt. Der Hauptsaal hat die Beleuchtungsbranche, Maschinen-, Draht- und Geflechtfabrikation aufgenommen, daneben finden wir die Nahrungsmittelbranche, Wein- und Gartenbau sowie Schlosser-, Schreiner-, Tapezierarbeiten und die Zahntechnik vertreten. Neben landwirtschaftlichen Maschinen sind die feuerfesten Industrie- und Maschinen für den Straßenbau ausgestellt. Ein Besuch der übersichtlichen Ausstellung kann jedermann empfohlen werden.

!!: **St. Goar**, 15. Juni. Ein schweres Unwetter mit Hagel ging gestern über unsere Gegend nieder, das sehr viel Schaden angerichtet hat. An der Unterführung nach dem Ausflugsplatz „Pütz“ unterhalb dem Grindelbach ist ein Erdruß entstanden. Die Erdmassen erstreckten sich meterhoch über den Eisenbahndamm und versperrten die Geleise. Der Eisenbahnverkehr war auf kurze Zeit gesperrt, bis das Gestein freigezwungen war.

!!: **Porz a. Rh.**, 15. Juni. Mehrere Male ist von dem großen Schaden, den die Wildschweine hier anrichten, berichtet worden. Den unausgesetzten Bemühungen des hiesigen Försters Köner ist es gelungen, in etwa 14 Tagen 6 Wildschweine zu erlegen.

!!: **Mainz**, 15. Juni. Zu dem 50-jährigen Jubiläum des Fuß-Artillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 fanden sich über 4000 Festbesucher ein. Sämtliche Militärkapellen hatten Vollzug zu tun, um am Samstagabend die Ankommen nach der Bauhofstajene in ihre Quartiere zu geleiten. Abends 8 Uhr fand im Stadtkeller ein großes Gartenfest statt, das vom Verein ehemaliger Fußartilleristen des Regiments veranstaltet wurde. Der Mainzer „Liedertanz“ trug unter Leitung seines Dirigenten Herrn Dr. Carusselli mehrere Chöre vor, ferner fanden turnerische Aufführungen des Regiments, Konzert, und großes Feuerwerk statt. Am Samstagvormittag wurde in der St. Peterskirche katholischer Gottesdienst abgehalten. Um 11 Uhr ging es zum Regiments-Appell und zur Parade in den Hof der neuen Kasernen vor dem Hauptort. Hier wurde der Regiments-Appell mit religiös-patriotischer Feier und Vorbeimarsch abgehalten. Der rechte Flügel der Batterien war durch große Tafeln mit der Batterienummer gekennzeichnet. Die Formierung innerhalb der Batterien leitete ein aktiver Feldweibel. Die Batterien formierten sich zu Jagen zu 20 Rotten, die Jäger dicht aufgeschlossen hintereinander. Die Fahnen der Vereine standen in der ersten Reihung. Die Parade wurde von dem kommandierenden General von Schend (18. Armee-Korps) abgenommen, der eine patriotische Ansprache hielt; sein Hoch galt Kaiser Wilhelm und dem Reich. Dem Parade-marsch schlossen sich die Batterien der ehemaligen Angehörigen des Regiments an. Nach dem Appell wurde von den ehemaligen Angehörigen mit den aktiven Unteroffizieren in zwölf Festlokalen Festessen abgehalten. Abends 8 Uhr fand in der Stadthalle große Feier statt. Die Halle war überfüllt, Hunderte fanden keinen Platz mehr. Nach dem „Altniederländischen Dankgebet“, das von Sängern des Regiments unter Begleitung des Musikkorps vorgetragen wurde, wurde das Hoch auf den Kaiser ausgebracht. Die Festrede hielt Herr Divisionspfarrer Diesmeyer. Es folgten gemeinsame Gesänge, lebende Bilder, Turnvorführungen und Liebesvorträge von den Sängern des Regiments. Ein Festspiel mit lebenden Bildern: „Der Sturm bricht los“ von Leutnant Hans Minor fand lebhaften Beifall. Das Regiment befand sich gerade zur Schließung auf dem „Großen Saal“, als die Kriegserklärung am 1. Juli 1870 eintraf.

In der Homburger Gegend lag der Hagel fünf Zentimeter hoch. Der Bliß hat an mehreren Orten Anspesen eingebracht. In Baumbach schlug er in das Stationsgebäude und tötete ein Kind des Vorstehers, ein zweites wurde verletzt. In Binsbüsch erschlug der Bliß zwei italienische Arbeiter. In Kallstedt wurde die 13-jährige Tochter des Gastwirts Weßel auf dem Heimwege vom Felde, in Holz bei Bebra der 14-jährige Sohn des Tischlermeisters Schmauch durch den Bliß getötet. Der Fernsprechverkehr war unterbrochen.

Luftschiffahrt.

(-) **Chartres**, 17. Juni. Der Fliegeroffizier Major Belfry ist auf dem hiesigen Flugplatz tödlich verunglückt, als er einen neuen Apparat probierte.

Schiffsunfälle.

Crementischug, 15. Juni. In der Nähe der Stadt kenterten auf dem Dnjepr zwei Boote, in denen 40 Arbeiter befanden, 13 von ihnen ertranken.

Bermischte Nachrichten.

* Ein neues Kaiserbuch — Erinnerungen des Amerikaners Frederic Townsend Martin — ist in New York erschienen. Neben vielem Berührenden, so die Hervorhebung der Friedensliebe Kaiser Wilhelms, sein außerordentliches Gedächtnisvermögen in allen wirtschaftlich-politischen Dingen, seine Lebenswürdigkeit usw., findet sich auch manches Absurde. B. der Satz: Der Kaiser pflegte im angeregten Gespräch seine Worte zu unterbrechen, indem er den Damen erhob und ihn gegen die Nase drückte. Man muß fragen, wie denn diese Situation gedacht ist. Außerdem haben alle, die mit dem Kaiser persönlich in Berührung kamen, nichts von einer betagten Geste bemerkt.

* Die Einführung von Schreibmaschinen in den Eisenbahnen in den D-3 Zügen, die von verschiedenen Interessenten gefordert worden war, hat das Eisenbahn-Betriebsamt in Berlin abgelehnt. Schreibmaschinen sind vielfach schon in den Speisewagen eingerichtet, bei der Einführung von Schreibmaschinen scheint die Bahnverwaltung wahrscheinlich die Kosten. Und dann — wie lange sollte jeder die Schreibmaschine benutzen dürfen?

* „Reinhold, nu laß die Karre mal feste laufen“, mit diesem Ruf hatten die vier Jahrgäste des Berliner Autohändlers Reinhold Voigt, der sie zu einem Ausflug in die Umgegend Berlins eingeladen hatte, zu immer geschwinderem Tempo angefahren. Während der unsinnigen Rasterei verlor Voigt an einer gefährlichen Stelle die Gewalt über das Steuer, der Wagen sauste gegen einen Baum und wurde total zertrümmert. Einer der Mitfahrenden wurde sofort getötet, zwei erlitten schwere Knochenbrüche, und nur Voigt und eine Dame kamen mit leichteren Verletzungen davon.

* Der Kino-Geschmack läutert sich mehr und mehr. Soeben brach mit Unterstützung des Reichskolonialamts eine Kino-Expedition nach der Südsee auf. Land und Leute, deutsche Arbeit und deutscher Handel in Neu-Guinea, Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, auf den Karolinen-Inseln und den übrigen Inselgruppen sollen im lebendem Bild festgehalten und später in den Kineothekern gezeigt werden.

* Von einem Adler geraubt. In Nischholz in Tirol verjagte der vierjährige Sohn eines Bauern spurlos. Man nimmt an, daß der Knabe von einem Adler oder Vögelgeraube geraubt, getötet und in sein Nest an unzugänglichen Felswänden getragen worden ist. Man hat seit einiger Zeit wiederholt Adler und Vögelgeraube in diesem Gebiet in der Luft freilegen sehen, und am Tage des Verschwindens des Knaben bemerkte man einen dieser riesigen Raubvögel auf einer Fichte, die in der Nähe des Aufenthaltsortes des Knaben stand.

* Die Tageseinnahme des reichsten Mannes der Welt, des amerikanischen Multimillionärs Rockefeller, beträgt fast anderthalb Millionen Mark! Wohlgerneht, es handelt sich um das Einkommen aus Kapitaleinzahlungen. Man kann sich also einen Begriff von den ungeheuren Kapitalien machen, die im Besitz eines einzelnen Mannes sind. Und dieser Reichtum wächst ständig, denn Rockefeller dürfte nicht in der Lage sein, anderthalb Millionen täglich auszugeben.

* Ein Brief von erfrischender Deutlichkeit handte die Firma Wiedemann u. Schöber (Gold- und Silberwaren) in Neapel an einen ihrer Lieferanten in Deutschland, der ihr einen französischen Brief geschrieben hatte. Der Brief lautete, wie „Der deutsche Kaufmann im Auslande“ mitteilt, folgendermaßen: „Wir besitzen Ihre Schreiben vom 5. d. sowie das Muster. Dasselbe ist nicht für uns geeignet und müssen wir darauf bestehen, daß Sie unsere Bestellung genau wie vorgezeichnet ausführen. Im übrigen verbitten wir uns ganz energisch, daß Sie uns in französischer Sprache schreiben. Sie sollten sich schämen, einem gut deutschen Hause so etwas zu bieten; um so mehr, da wir Ihnen noch nie ein französisches Wort geschrieben haben. Wir Deutschen im Auslande sind stolz auf unser Deutschtum und kennen nichts Schöneres, als dies bei jeder Gelegenheit hochzuhalten. Es ist tief bedauerlich, daß solche Vorkommnisse wie Ihr Brief im Mutterlande an der Tagesordnung sind. Mit Ihrem Briefstil machen Sie auch sonst keinen guten Eindruck; wir würden Ihrem Korrespondenten raten, erst einmal Französisch zu lernen“.

* Eine lustige Geschichte von einem schlauen Ferienreisenden, dem die eigene Schlaueit verhängnisvoll wurde, erzählt der „Tag“. Der kluge Reisende kam kurz vor Abgang des Zuges auf den Bahnsteig und fand sämtliche Abteile überfüllt vor. Kurz entschlossen, rief er vor dem letzten Wagen mit lauter Stimme: „Alles aussteigen! Der Wagen bleibt hier!“ Die Wirkung war verblüffend, alles suchte tatsächlich seine Sachen zusammen, um sich neue Plätze zu suchen. Der kluge Reisende läßt sich beglückt am Fensterplatz im leeren Abteil nieder. Doch die Abfahrtszeit verstreicht, und das erlösende Anlaufen der Räder erschallt noch nicht. Mählich erscheint ein Stationsbeamter am Fenster. „Sie sind wohl der Herr, der den Leuten einredete, der Wagen führe nicht?“ „Ja wohl!“ bekennt der kluge Reisende freimütig. „Nun, Sie haben recht behalten. Der Zugfährer, der Sie für einen höheren Beamten hielt, hat den Wagen abgekuppelt. Da draußen fährt der Zug!“

* Die moralischen Eigenschaften des Neger. Wenn man von den Negern Afrikas spricht, so darf man nicht annehmen, daß die Millionen Schwarzer von den gleichen Anschauungen beherrscht werden, im Gegenteil, es zeigen sich sehr tiefgehende Unterschiede. Der ritterliche Neger von der Goldküste, dessen Leidenschaft Reiter Spiele sind, ist grundverschieden von dem Neger des oberen Kongos, der feige und grausam ist. Die Massai Deutschostafrikas stehen, obgleich sie tüchtige Soldaten sind, nicht auf der geistigen Höhe wie die fauchmännlich tüchtigen Hereros. Und während man im Sudan Märchen und Sagen hört, die sich in ihrer äppigen Farbenpracht und Phantasie in nichts von den berühmten arabischen Märchen aus Tausend und eine Nacht unterscheiden, hört man im südlichen Afrika nur Märchen, die ohne jeden Wert sind. Auch in der Stellung der Frau gegenüber sind Neger und Neger sehr verschieden. Im englischen Benin beispielsweise gilt

jenes Mädchen als begehrenswert zur Ehe, die recht viele eigene Kinder mitbringt, während im benachbarten Kamerun und den übrigen deutschen Kolonien die Ehe-Anschauungen der Neger sich den europäischen fast nähern. Zwei Ehe-Ideale sind jedoch allen Negern gemeinsam: die dickste Frau ist die schönste Frau, und im übrigen ist die Frau zur Arbeit da, während der Hausherr der Jagd obliegt. Vielweiberei trifft man in Afrika seltener als man glaubt und nur da, wo der Islam stark Wurzel gefaßt hat und wo — es wird überall mit Wasser geteilt — die Neger über gewissen Reichtum verfügen.

Telephonische Nachrichten.

Durazzo, 17. Juni. Durch Funkpruch des österreichisch-ungarischen Dampfers Szigetvar: 11,30 Uhr mittags. Heute wurde der Angriff der Regierungstruppen gegen die Stellungen der Rebellen bei Masbul mit zwei Geschützen und 1500 Masiforen ausgeführt. Gegenwärtig ist noch der Kampf, unterstützt von der Artillerie, im Gange.

Berlin, 18. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages ist eine Anzahl von Autodroischen-Chauffeuren von den Arbeitgebern entlassen worden, weil sie sich geweigert hatten, einen ihnen vorgelegten neuen Arbeitsvertrag zu unterzeichnen. Wenn nicht im Laufe des heutigen Vormittags noch eine Einigung erfolgt, ist mit der Aussperrung von 4000 Chauffeuren zu rechnen.

Berlin, 18. Juni. Der Verein der Industriellen hat gestern eine fünftägige Reise nach England angetreten, die den Zweck hat, die deutsch-englischen Beziehungen zu fördern. An der Reise nimmt u. a. der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg teil.

Celle, 18. Juni. Gestern ist hier eine große Zahl Bauarbeiter und Zimmerleute ausgesperrt worden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag, den 19. Juni 1914.
Bislang wolfig, doch höchstens strichweise leichte Regenfälle, nicht sehr warm.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez
am 18. Juni = 1,58 Meter
Wasserstand der Lahn am Schlenkenpegel zu Limburg
am 18. Juni = 1,47 Meter

Wohnungen.

Ab 1. Oktober drei vollständig renovierte Wohnungen (im früheren Hotel Continental) zu vermieten.
Zentralheizung, fließendes warmes Wasser, elektr. Licht, Gas, Bad in jeder Etage.
Heinrich Kauth, Bad Ems.

Rgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Gewinne der 5. Kl. können von heute ab Kömmerstraße 77 abgeholt werden. Ziehungspläne zur neuen Klasse sind gratis zu haben.
H. Probst, Bad Ems.

Strickmaschinen

1. häußl. Erwerb. Anzahl 80 - 50 Pf.
Näh. Wäsche, Nähhausen i. Th.
Schön möbl. Zimmer
mit Balkon in freier, sonniger Lage preiswert zu vermieten. Näh.
Alexanderstr. 1, 11, Bad Ems.
(2810)

Schönes

Bierrestaurant

mit Wohnung in Bingen am Rhein, beste Lage mitten der Stadt, per 1. Juli
zu verpachten.
Offerten unter F. 352 an die Expedition.
(2818)

Theatersaal des Hotel Metropole.

(Altes Kurbheater Bad Ems).
Direktor: Hermann Steingolter.
Freitag, den 19. Juni 1914.

Wiener Lustspiel-Abend.

Künstl. Leitung Dr. Gebert Stahl.
Lord Spleen,
eine nächtliche Szene von Ostwald.
Das Bett Napoleons,
Schwank von Ostreicher jow. das
Cabaret-Ensemble,
bestehend aus Alfons Fink, Sofie Stöckel, Carl Christoph.
Alles Nähere in den Tageszetteln.

Zum 1. Juli
bürgerl. Köchin
und
2 Hausmädchen
für kleines Damenheim in Wiesbaden gesucht. (2779)
Offerte G. B. Weimar i. Thür.,
Luisenstraße 25.

Lehrmädchen
gesucht. (2806)
Frau A. Klein, Schneiderin,
Braubacherstr. 18, Bad Ems.

Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn Anton Fassbender II.

Bürgermeister a. D.

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Bender für die tröstenden Worte, sowie dem Männergesangsverein für den erhebenden Grabgesang unsern tiefgefühlten Dank.

Altendiez, den 17. Juni 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grundstücksverpachtung.

Freitag, den 19. Juni 1914. 3. J. S., vorm. 10 Uhr wird die Verpachtung der städtischen Grundstücke fortgesetzt, wie folgt:

1. Wiesen im Distrikt Baumbell
2. Distrikt Weiherstein
3. Distrikt Mühlbach
4. Distrikt Wallmen
5. Distrikt Seiterich
6. Distrikt Lingelhof
7. Distrikt Trümmernborn
8. Distrikt Auf'm Pfahlgraben
9. Distrikt Kopp
10. Distrikt Weidhelf
11. Distrikt Ruckel

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch in dieser Flurabteilung die Wegeabschnitte mit den darauf stehenden Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat.

Neuverpachtung der städtischen Gebäude beim Concordiaturm.

Die Stadt Bad Ems hat auf dem Concordiatberg, unmittelbar an der Stadt, — 263 m über dem Meeresspiegel — ein Plateau in Größe von 7,5 ar mit einem Wirtschaftsgelände und einem Aussichtsturm, das vom 1. Januar 1915 ab auf längere Jahre verpachtet werden soll. In den Gebäuden wird seit nahezu 40 Jahren eine Restauration und Kaffee-Wirtschaft mit gutem Erfolg betrieben. Die Fehigung Concordiaturm ist einer der beliebtesten Ausflugspunkte, in allerhöchster Umgebung von Bad Ems gelegen. Herrliche und gut gepflegte Zufahrtswege führen mit mäßiger Steigung zur Höhe. Der Besucher genießt von dort einen herrlichen Ausblick auf das zu Füßen liegende Kurzentrum und weit in das Nahetal abwärts, sowie einen prächtigen Rundblick über die meilenweit bewaldete Umgebung von Bad Ems. Es bildet deshalb der Concordiatberg sowohl für die Gäste wie für die hiesigen Einwohner vielfach das Ziel ihrer Ausflüge.

Näheres ist im Rathaus — Oberstadtschreiber Kaul — zu erfahren, wo auch Angebote auf Pachtung bis Samstag, den 27. Juni ds. J., vorm. 11 Uhr abgegeben sind.

Bad Ems, den 8. Juni 1914.

Der Magistrat.

Instandhaltung der Geldwege.

Bei Ausführung der Güterkonsolidation im Feldberging sind mehr als 7 1/2 Kilometer Wege hergestellt worden; die Wege sind vor einiger Zeit abgenommen und der Stadtgemeinde übergeben worden. Die Wege müssen nun allmählich in einen ordnungsmäßigen Zustand gebracht, bzw. gehalten und bei dieser großen Aufgabe muß die Mitwirkung der einzelnen Grundstückseigentümer in Anspruch genommen werden. Es darf erwartet werden, daß sie dieser Aufgabe sich unterziehen, und vor allem dafür sorgen, daß durch das Bebauen der Grundstücke die Wege nicht beschädigt werden. Nach den bisherigen Wahrnehmungen kommt es noch häufig vor, daß beim Pflügen der Grundstücke die Ränder des Weges mit erfasst und auch das Unkraut auf die Wege geschleift und dort liegen gelassen wird. Die Grundstückseigentümer werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren unschicklich ist, und daß fernerhin in jedem einzelnen Falle Anzeige zur Herbeiführung der Bestrafung gemacht wird. Es muß hier wie in anderen Gemarkungen verfahren werden, wo die Grundstücke an den Wegen sorgfältig reingehalten und durch eine dem Weg entlang gezogene Furche gegen den Weg abgeschlossen werden.

Bad Ems, den 9. Juni 1914.

Der Magistrat.

Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Kurgästen Klagen eingegangen, daß die Grundstückseigentümer in der Römerstraße die Bürgersteige morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist, vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwickelt, wodurch eine Belästigung der nach den Brunnen gehenden Kurgäste wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grundstückseigentümer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt werden.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Steuerverhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das laufende Vierteljahr innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Steuerzettels zu erfolgen hat.

Diez, den 17. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

Lichtspiel-Theater Diez. Bekanntmachung.

Durch Aufstellung einer neuen, fast geräuschlos arbeitenden Projektionsmaschine sind die Bilder jetzt ganz vorzüglich, stimmerfrei und feststehend.

Voranzeige!

Sonntag, Montag und Dienstag, 21.—23. Juni
Asta Nielsen — Schlager — Asta Nielsen:

Engelien.

Großes Lustspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle die berühmte Künstlerin „Asta Nielsen“.

Sodann: Der erste großzügige Detektiv-Film:

Nick Winter

und der Mann mit der Maske.

Vortreffliche Detektiv-Komödie in 3 Akten. [2804]

Serien-Tage

95 Pfg.

195 Pfg.

295 Pf.

Zu diesen Einheitspreisen kommen grosse Posten **nur reguläre Waren** zum Verkauf.

Aussergewöhnlich billige Kaufgelegenheit.

J. Thalheimer Nchf., Bad Ems

Inh.: Fritz Gundlach.

(2799)

Gewerbeverein Bad Ems.

Donnerstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im „Rheinischen Hof“.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
3. Besprechung der Anträge für die Generalversammlung in Niederlahnstein.
4. Mitteilungen.

(2766)

Der Vorstand.

Ortsgeschichtliche Sammlung. Emscher Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag von 2 bis 6 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.

Der Archiv- und Altertumsverein.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(1931)

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

: Neu !

Der Kronprinz.

Gedanken über Deutschlands Zukunft von Dr. PAUL LIMAN.

Preis Mk. 3.80. Elegant gebunden Mk. 4.50.

Vorrätig in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Erntemaschinen

Mähmaschinen, Heuwender, Ernterechen usw. stets in prima Qualität zu haben bei

Jacob Landau, Nassau.

NB. Montage durch sofort erreichbare Schlosser, auch bei Reparaturen Ersatzteile vorrätig.

Suche verkauft. Bäckerei od. dazu pass. Haus, auch Mühle hier oder Umgegend. Off. W. Gross, postlagernd Weilburg a. d. R. (2769)

Ev. Kirchengesangsverein

Bad Ems.

Freitag 1/9 Uhr Probe für das Jahresfest und Auszahlung der Reisefolge. (2809)

Jüngeres Mädchen

zur Aufsicht bei kleinen Kindern für mittags gesucht. (2807)

Frau Martleffa, „Stadt London“, Bad Ems.

Gelegenheitskauf!

Billig abgegeben:

- 1 Benzinmotor 7,5 PS.,
 - 1 Dynamo, 115 Volt,
 - 1 Bandsäge,
 - 1 Fägemaschine,
 - 1 Dickenmaschine,
 - 1 Fräsmaschine,
 - 1 Langlochbohrer,
 - 1 neue Ulmer Hobelbank,
 - 2 gebrauchte Hobelbänke.
- Sämtliche Maschinen sind in gutem Zustande und nur wenig gebraucht. (2801)

Gustav Seck, Diez a. L.

Beziehungen zu Uebersee, Informationen über Deutschlands Welthandel, Deutsches Schiffsahrts- und Marinewesen

gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt • Schiffsahrts-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.

Einziges deutsches Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probehefte kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als

70000

(fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1913

488000

(fortgesetzt steigend)

Leichte Arbeit verblüffender Glanz mit Schuhcreme

Erdal

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Ehr. Sommer,
Diez und Gm.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamzeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Poststraße 38.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 139

Diez, Donnerstag den 18. Juni 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Moderne Lebensmittelkonservierung.

(Nachdruck verboten.)

II.

Eine große Rolle spielt schon seit Jahren das Konser-
vieren der Gemüse und Früchte in Blechdosen, und wir
müssen wohl sagen, daß wir uns das Leben ohne eingekochte
bzw. konservierte Lebensmittel kaum noch zu denken vermögen.
Aber schon die Industrie der Blechdosenherstellung ist ein
ganz bedeutender Gewerbebezirk geworden, und ein plötzliches
Verbot gegen das Konservieren würde unzählige Existenzen ver-
nichten. Leider vermag ja das Deutsche Reich noch immer
nicht, sich seinen Bedarf an Gemüse und Obst zu bauen, und
es werden gerade für Konservierfabriken ganz unglaubliche
Mengen frisches Obst und Gemüse eingeführt. Wir haben in
den Konservieren ein vollkommen vom gesundheitlichen Stand-
punkte einwandfreies Verfahren, um die Schätze des Sommers
für den Winter aufzubewahren. Im wesentlichen ist der Vor-
gang der, daß die zu konservierenden Gemüse zerlesen bzw.
zugeschnitten werden. Dann bringt man sie in große Kessel, um sie zu
„sterilisieren“, also vorzukochen, und sodann werden sie in
Blechkübeln gefüllt, meist unter Zugabe von etwas Salz. Die so
belebten Kübeln werden mit einer Falzmaschine mit luft-
dichtem Deckel versehen und bestimmte Zeit in einem Kessel
unter Druck gekocht, um die noch vorhandenen Spaltpilze und
Sporen, die den Nahrungsmitteln schädlich werden könnten,
abzutöten.

Neben den Blechdosen existiert noch das Verfahren des
Einkochens in Gläsern. Das Verfahren besteht darin, daß
die vorbereiteten Gemüse nur leicht vorgekocht, in die Gläser
gefüllt und so eine bestimmte Zeit gekocht werden. Die richtig
gefüllten Gläser kommen in Wasser, das die in dem Glase
entwichene Luft erwärmt und ausdehnt. Aus den unter einem
bestimmten Federdruck stehenden Gläsern kann etwas von der
Luft entweichen, aber keine neue hinzutreten. So wird dann
durch die dünne Luft im Glase und die gewöhnliche Luft außer-
halb desselben eine Druck- und Saugwirkung hervorgebracht,
durch die die Gläser, deren Deckel auf einem breiten Gummi-
ringe liegen, vollkommen luftdicht verschlossen werden. Erst
nachdem das gewaltige Ausdehnen des Gummiringes durch
den Zutritt der Luft wieder ermöglicht und so die Deckung des
Glases herbeigeführt, während man sonst nicht durch Gewalt
oder Einführung eines spitzen Gegenstandes zwischen Glas
und Deckel die Deckung bewerkstelligen könnte. Die so be-
handelten Früchte haben den Vorzug, daß sie nicht vorgekocht,
sondern nur leicht der Einwirkung des Dampfes ausgesetzt
werden. Sie werden auf diese Weise nicht der wertvollen Nähr-
stoffe beraubt, die man ihnen sonst durch das Vorkochen ent-
zieht, und es ist daher erklärlich, daß diese Gemüse weit
schmackhafter sein müssen, als die in Blechdosen eingekochten.
Nach Früchten lassen sich auf diese Weise auch Konserven, und
namentlich wird es sehr gut möglich sein, Früchte ohne Zucker
haltbar zu sterilisieren, was besonders für einen Haushalt,
in dem sich Zuckerkrankheiten befinden, von großem Wert sein
dürfte.

Unser Ausverkauf.

Humoreske von Freiherr von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Endlich gab ich nach und erklärte mich wieder bereit, weiter
zu verkaufen. Meine Frau war erfreut; aber sie hatte schon
wieder eine Bitte; ich mußte ihr schwören, daß ich bei dem
großen Büfett und bei der Anrichte an dem Preise von fünf-
shundert Mark festhalten wolle, sie habe bei den übrigen
Sachen schon so viel zugelegt, daß sie unmöglich auf ihre
Kassen käme, wenn das Büfett sie nicht herausbringe. Und
dabei hatten wir auf das Büfett überhaupt noch kein Angebot
erhalten. Meine Frau stand vor mir wie ein Untersuchungs-
richter, der dem Zeugen den Eid abnehmen soll, und sagte
mit kategorischer Stimme: „Schwöre — 1500 Mark und nicht
einen Pfennig weniger.“

Ich wand mich wie ein Oheurm, um diesem Eid zu
entgehen; denn woher sollte ich die 1500 Mark nehmen, um
noch dieses Büfett zu bezahlen? Um nicht schwören zu
müssen, war ich einen Augenblick dicht daran, meiner Frau
alles zu gestehen, aber ich wollte ihr die Freude nicht rauben,
bisher bei dem Ausverkauf immerhin wenigstens so viel ver-
kaufen zu haben. Nein, ich brachte es nicht fertig, der Wahr-
heit die Ehre zu geben, aber bevor ich diesen Eid leistete —
„Schwöre!“ rief mir meine Frau noch einmal zu, „1500
Mark und nicht einen Pfennig weniger!“

Und ich schwur. Was blieb mir weiter übrig! Galt ich
das fehlende Geld doch später so oder so geben, es blieb
ich schließlich Jacke wie Hose.

Als sie mich dann am nächsten Tage wieder selbst von
diesem Eid entband. Und das aus einem sehr einfachen Grunde.
Sie hatte in der Stadt mit einer Bekannten über das Büfett ge-
sprochen, und diese Dame hatte ihr geraten, das Büfett keines-
falls unter 2000 Mark fort zu geben, auch dieser Preis sei noch
sehr niedrig. Es war ein Glück, daß meine Frau mir den
Namen dieser Bekannten nicht verrät, sonst wäre ich zu der hin-
gegangen und hätte ihr erbarmungslos das Genick umgedreht.
Um das Büfett nebst der Anrichte los zu werden, inje-

Neben Fleisch und Gemüse sind es die Eier, die am leicht-
esten dem Verderben ausgesetzt werden. Auch aus dem Grunde
schon ist es angenehm, sich größere Mengen Eier zu konse-
rvieren, weil man im Winter die jetzt so billigen Eier außer-
ordentlich teuer bezahlen muß. Eines der ältesten Verfahren
für die Eierkonservierung ist das Einlegen in Kalzwasser.
Wenngleich dies Verfahren auch als gut bezeichnet werden
muß, hat es den Uebelstand, daß sich das Eiweiß der „rost ein-
wandfreien“ Eier nicht zu Schmelz schlagen läßt. Daher ist
es besser, sich des jetzt so gebräuchlichen Garantol zu be-
dienen. Es ist dies in allen Drogeriehandlungen erhältlich, und
man wird dort auch die genaue Gebrauchsanweisung erhalten.
Auch das Einlegen der Eier in Wasserglas hat sich ganz vor-
züglich bewährt.

Weniger ist es jedermanns Sache, sich die Eier zu trocknen,
obwohl dies ohne besondere Umstände geschehen kann. Das
Eigelb und Eiweiß wird getrennt auf große flache Schüsseln
gestellt und alsdann in einen warmen Ofen gegeben.
Hier wird es langsam vollständig trocken und läßt sich dann zu
seinem Pulver zerreiben. Ebenso behandelt man das Eigelb
und gibt bei der Verwendung von jedem einen halben Teelöffel
voll in warme Milch, was ungefähr einem Inhalt von
zwei Eiern entsprechen dürfte. Allerdings ist dies getrocknete
Eiweiß nicht jedermanns Geschmack, läßt sich aber immer dort
mit Erfolg verwenden, wenn man sich oder andere für eine
Reise nach den Tropen versorgen will, da sich die so aufbe-
wahrten Eier vorzüglich halten und auf der Reise nur einen
ganz geringen Platz einnehmen. Wenn man warme, nicht zu
heiße Milch mit diesen getrockneten Eiern so lange verquirlt bis
sich alles Pulver vollkommen aufgelöst hat, dazu dann noch
auf je einen Teelöffel voll Pulver einen kleinen Eßlöffel
voll Milch gibt, außerdem Salz und Pfeffer hinzu tut, kann
man ein recht gutes Rahm-Eis herstellen, das sich im Geschmack
von dem aus frischen Eiern nur wenig unterscheidet.

Im letzten Augenblick will ich noch auf das Einkochen
von Marmeladen eingehen. Wir können zwar Marmeladen
billig im Handel bekommen, und die Technik der Marmeladen-
fabrikation ist inzwischen so weit vorgeschritten, daß wir auch
recht schmackhafte Produkte erhalten, nur das, was wir eigent-
lich zu haben erwarten, nämlich aus mit Zucker eingekochtem
Fruchtmehl bestehende Mischungen, sind dies absolut nicht.

So sollte es denn das Bestreben jedes einzelnen sein, sich
in seinem eigenen Haushalte eine größere Menge von Nahrungs-
mitteln zu konservieren; auf die eine oder andere Weise wird es
sehr gut gehen.

Deutsche Schutzgebiete.

— Der Diamantensagen. Seit April 1909,
dem Datum des ersten Diamantentransportes aus Deutsch-
südwestafrika, hat das Diamantengebiet nahezu viereinhalb
Millionen Karat Steine im Wert von rund 140 Millionen
Mark geliefert. Ein Karat ist der fünfte Teil eines
Gramms.

— Der Tod des Bischofs Tucker, des früheren
englischen Bischofs von Uganda in Ostafrika, weckt die Er-
innerung an den „Tucker-Brief“ des Abg. Bebel, auf Grund
dessen der verstorbenen Sozialistenführer in den 90er Jahren
scharfe Angriffe gegen die Verwaltung Deutsch-Ostafrikas
richtete. Der Brief erwies sich später als eine Fälschung,
die auch Bebel zugeben mußte, der seine Leichtgläubigkeit

gerade in diesem Falle bei jeder späteren „kolonial-Ent-
hüllung“ zu büßen hatte.

Technik und Verkehr.

„Der „Hohenzollern“-Kanal Berlin-
Stettin, der gestern Mittwoch in Gegenwart des Stat-
fers feierlich eingeweiht wurde, wurde 1908 zu bauen be-
gonnen. Etwa 3000 Arbeiter, zu einem Drittel im priva-
ten Unternehmerbetrieb, haben an dem Großschiffahrtsweg
gearbeitet. Technisch Großartiges ist hier geleistet worden;
der mächtige Sand vernichtete oft in einer Nacht die Arbeit
des Tages, so daß man schon vom „brandenburgischen
Panamakanal“ sprach, endlich aber gelang es, die Moor-,
Dorf- und Schließgebiete zu überwinden. An einer Stelle
bewegt sich der Kanal sogar in gewaltigen Brücken-Anlagen
über die Eisenbahnstrecken hinweg. Der Wasserquerschnitt
des Kanals ist so bemessen, daß Schiffe von 65 Meter Länge
8 Meter Breite und 1,75 Meter Tiefgang mit einer Trag-
fähigkeit von 600 Tons verkehren können.

Industrie, Handel und Gewerbe.

„In der Margarine-Industrie, die längst
starksten Umfang angenommen hat, herrscht zurzeit eine
Krise. Die kleineren Fabriken werden von einem Trust
der größeren arg bedrängt. Es wird behauptet, der Trust
habe den Margarine-Abfall seit Wochen künstlich danielie-
gehalten, um jetzt bei erhöhtem Bedarf allen Ansprüchen ge-
recht werden zu können, was den kleineren Fabriken nicht
gelingen würde, da sie über ein bestimmtes, unter gegen-
wärtigen Verhältnissen nicht genügendes Quantum nicht
hinaus produzieren können, denn Margarine kann auf Vor-
rat nicht hergestellt werden.“

Deutscher Gastwirtstag.

Zu der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen
Gastwirte-Verbandes, der 750 Vereine mit 50 000 Mitglie-
dern umfaßt, sind Abgeordnete aus allen Teilen des Reiches
in Magdeburg eingetroffen. Nach dem Begrüßungsabend
am Montag mit Militärkonzert, Vorträgen des Magde-
burger Männergesangsvereins, der im Kaiserpreiswettbewerb 1913
siegte, und Vorfürungen des Männerturnvereins folgte ein
Stommers mit den üblichen Begrüßungsansprachen. Am
Dienstag begannen die eigentlichen Beratungen. Es wurde
dabei gemäß den Feststellungen des Jahresberichtes hervor-
gehoben, daß den Auswüchsen der Abstinenzbewegung in
Wort und Schrift mit Erfolg entgegengetreten wurde. Ein
Vichtbild im gegenwärtigen Dunkel des Gastwirtes
war die Regierungsvorlage, die die uferlosen Forderungen
der Abstinenzler auf ein normales Maß zurückdrängte, in-
dem sie auch die Errichtung der alkoholfreien Gastwirt-
schaften von der Bedürfnisfrage abhängig machte. Wie
schwer das Gastwirts-gewerbe darniederliegt, geht auch dar-
aus hervor, daß die Frequenz auch in den besten Hotels
nachgelassen und der Bierkonsum von 83 auf 78,6 Liter
pro Kopf herabgegangen sei. Gegen den Militärboy-
kott müßte gleichfalls vorgegangen werden, da eine mildere

bern 217,50 Mark; er würde morgen wiederkommen und sich
Vescheid holen.

Um meine Frau nicht zu betrüben, hatte ich ihr nichts da-
von erzählt, was der Mann mit dem Büfett anfangen wolle,
hatte ihr auch gar nicht den Preis genannt, den er bot, sondern
ihre nur mitgeteilt, es sei wegen seines Angebotes zwischen uns
zu einer kleinen Meinungsverschiedenheit gekommen. So war
sie denn glücklich, als sie erfuhr, der Käufer werde morgen
wieder vorstehen. Ach, sie war ja so glücklich, denn sicher
würde er morgen 2000 Mark bezahlen, denn sonst könnte er sich
den Weg doch abermals sparen.

Meine Frau sah es voraus, sie würde die ganze Nacht vor
Freude nicht schlafen können, und ich wußte, daß es mir ebenso
gehen würde, wenn auch nicht gerade vor Freude. So lag
ich denn tatsächlich eine Stunde nach der anderen wach und
rechnete und rechnete, wenn auch nicht gerade auf tausend
Blättern Papier, so desto mehr im Kopfe. Gewiß, die 2000
Mark würden mir sehr fehlen, aber was half das alles, es
mußte sein, wenn wir anders überhaupt noch einmal wieder
zur Ruhe kommen wollten. Als ich am nächsten Morgen
aufstand, war mein Entschluß gefaßt. Ich telephonierte mit
einem meiner Verleger und bat diesen, mir telegraphisch an die
Adresse meines Anwalts einen Voranschlag von 2000 Mark zu
senden. Zwei Stunden später hatte ich das Geld in Händen,
und als der Käufer am Mittag wieder zu mir kam, wurden
wir schnell handelsmäßig. Er zahlte mir 217,50 Mark, die
ich in meine eigene Tasche steckte, damit ich bei dem Geschäft
für meine Person doch wenigstens etwas verdiente; dann ließ
ich ihn sämtliche Eide schwören, niemandem zu verraten, was
er mit dem Büfett und der Anrichte anfangen wolle und was
er in Wahrheit dafür bezahlt habe. Wenig später händigte
ich meiner Frau die beiden neuen Tausendmarkscheine ein.

Meine Frau war glücklich, ja, mehr als das, sie weinte
plötzlich vor Freude, und es dauerte beinahe eine Stunde,
bis sie sich endlich beruhigt hatte, dann aber rief sie mir zu:
„Weißt du, weshalb ich so namenlos glücklich bin? Weil ich
bei der Gelegenheit erfahren habe, wie lieb du mich hast. Wenn
du mit den Käufern unterhandelst, habe ich immer im Zim-
mer nebenan an der Tür gestanden und gelauscht. Ich weiß
was die Leute in Wirklichkeit gaben, und wieviel du aus deiner

Praxis noch nicht eingetreten sei. Eine Einschränkung des 4 Uhr-Ladenverkehrs in den Industriegebieten an den Lohnzahlungstagen sei noch nicht zu erreichen gewesen. Gegen das Konzertieren der Militärkapellen erging ein erneuter Angriff des Zivilmusikerverbandes, der abgewendet wurde. Die Lustbarkeitssteuer verrate die Absicht der Aufsichtsbehörden, die Gastwirtschaften weiter einzuschränken. In der Zeugengebührenordnung habe der Verband verschiedene Reformvorschläge unterbreitet.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 18. Juni 1914.

Königl. Theater. Heute Abend geht die erfolgreiche Poffe mit Gesang „Hilfszuber“ von Bernauer und Schanzer, Musik von Kollo und Bredschneider in Szene, worauf wir besonders aufmerksam machen. Beschäftigt ist das gesamte Personal. Samstag Abend 8 Uhr wird „Wie einst im Mai“ wiederholt.

Kursaal. Auch in dieser Saison wird Fräulein Sophie Hessemer wieder bei uns eintreffen und mit einem Rezitationsabend aufwarten. Letzterer findet am Mittwoch, den 24. Juni statt. — Ueber die Künstlerin schrieb kürzlich die Post. Jtg.: Sophie Hessemer übertrug die meisten ihrer Berufsleistungen durch die Gaben, die ihr die Natur in froher Geberlaune zugewiesen, und die sie durch sorgfältiges Studium in jeder Richtung entwickelt und ausgebildet hat. Die Dame, eine prächtige Erscheinung von musenhafter Schönheit, verfügt über ein herrliches Organ, in dessen reicher Modulation jede Empfindung zum Ausdruck kommt, über ein jeden Gedanken widerspiegelndes Mienenspiel und über eine seltene Intelligenz.

Eine Reise in das dunkelste Afrika hatte Herr Reisechriftsteller B. Kunde, der im Kursaal schon manche interessante Vorführung dargeboten hat, für Mittwoch versprochen. Ein zahlreiches Publikum hatte der Einladung Folge geleistet und harpte bis zum Schluß mit gespannter Aufmerksamkeit aus. Der Redner schilderte in seiner bekannten meisterhaften Weise den Verlauf der großen Forschungsreise, die das Haus Barth & Frey vor zwei Jahren zum Zwecke der kinematographischen Aufnahme unbekannter Gegenden und ihrer Naturgeschichte nach Afrika entsandt hatte. Die Reise ging von Alexandria bis in die Gegend der Nilquellen und nahm etwa 12 Monate in Anspruch, und was die Forscher und ihre Karawane an großen und erhebenden Eindrücken in der unberührten Wildnis gewonnen, ihre Freuden und ihre Leiden, ihre Kämpfe und Jagden, all das fand in Wort und Bild einen packenden und ergreifenden Ausdruck. Dieser Film wird für alle Zeiten einen Wert als Naturkunde behalten, denn nur zu bald wird vieles von dem Großartigen, das heute noch vorhanden ist, verschwunden sein. Die Filmvorführung selbst, die in einem Saal besondere Schwierigkeiten bereitet, war ausgezeichnet. Klar und scharf rollten die großen Bilder sich ab und Ernst und Scherz, der auch nicht fehlte, fand besten Ausdruck. Solche Filmborträge bilden gegenüber Vorführungen mit stehenden Lichtbildern einen großen Fortschritt, nur sind die Schwierigkeiten für den Redner bedeutend größere. Bei Herrn Kundes Vortrag merkte man freilich nichts von Schwierigkeit, er hatte sie überwunden und so wurde die Vorführung zu einem uneingeschränkten Genuß. Durch langanhaltenden Beifall gaben die Erschienenen ihrer Zufriedenheit Ausdruck.

Rheinfahrt des Kur- u. Verkehrsvereins, E. V. Obwohl die Witterungsverhältnisse der letzten Tage für die auf den gestrigen Mittwoch festgesetzte Rheinfahrt nicht besonders günstig erschienen, wurde die Fahrt auf den besonderen Wunsch einer Anzahl Gäste dennoch ausgeführt. Da sich die Witterung gegen Mittag aufklärte, kamen kurz vor der Abfahrt vom Bahnhof Ems noch 25 Teilnehmer zusammen. Nach der Ankunft in Niederlahnstein wurde um 2.40 Uhr der Dampfer bestiegen, und gegen 4 Uhr gelangte man nach Boppard, wo im Hotel Bellevue der Kaffee eingenommen wurde. Zu der gemächlichen Stimmung, die bald bei sämtlichen Teilnehmern aufkam, trugen die Vorträge der Musikkapelle wesentlich bei. Nach einer eingehenden Besichtigung des interessanten Rheinkastells nahm man einen kurzen Zwischenstopp in demselben Hotel, und dann wurde um 7.15 Uhr die Rückfahrt angetreten, die sich bei dem hellen schönen Sommerabend äußerst genussreich gestaltete. Einige Herren der Gesellschaft sorgten mit ihrem urwüchsigsten Humor für ausreichende Unterhaltung während der Fahrt, und ein gemeinsamer Rheinweintrunk mit Gesang schloß die Teilnehmer noch enger zusammen. Bei der fidelen Stimmung, die sich jetzt einstellte, erschien die Fahrt allen zu kurz, als der Dampfer „Doreley“ in Niederlahnstein anlegte. Das veranlaßte einige Herren der Ge-

eigenen Tasche zulegte. Ich wollte dir das nur nicht sagen, um dir nicht die Freude zu nehmen, mir eine Freude zu machen.“

Starr und fassungslos sah ich meine Frau an, dann meinte ich: „Das wußtest du und trotzdem — hättest du da nicht wenigstens mit dem Wäffelt etwas billiger sein können?“

Da sah meine Frau mich ganz traurig an und sagte: „Es ging wirklich nicht. Ich habe das hin und her überlegt, aber ich brauche die 2000 Mark zu notwendig, taufend unbedingt für mich und die anderen für dich, denn ich bin dir doch noch die tausend Mark schuldig, die ich auf die neue Villa angestrichelt habe. Die konnte ich dir doch unmöglich noch länger schuldig bleiben. Heute kann ich dir das Geld nun endlich zurückgeben, einzig und allein nur deshalb bestand ich auf dem hohen Preis. Hier hast du das Geld wieder, aber wenn du mich wirklich lieb hast, wenn du mir noch mehr als bisher beweisen willst, wie lieb du mich hast, nicht wahr, dann verlangst du nicht von mir, daß ich dir das Geld wirklich wiedergebe, denn du hast mich doch lieb?“

Und ich bewies es ihr, obgleich ich es ihr in den letzten Wochen doch schon genug bewiesen hatte. Aber wo ist die Frau, die den Beweisen unserer Liebe glaubt? Und wenn eine Frau wirklich einmal diesen Beweisen glaubt, dann ist es so fähig, ihnen glauben zu dürfen, daß sie immer wieder nach neuen Beweisen verlangt — immer wieder nach Geld!

ellschaft, die Fahrt bis Coblenz auszudehnen, während die übrigen Teilnehmer mit dem Schnellzuge 9.41 Uhr nach Bad Ems zurückkehrten. Nach dem einstimmigen Urteil der Gäste wird dieser Ausflug stets eine schöne Erinnerung an ihren Ems-Urlauf bleiben. Für die nächste Woche ist wieder eine gemeinsame Wagenfahrt in Aussicht genommen.

Der Evg. Kirchen-Gesangsverein wird sich nächsten Samstag und Sonntag an dem Jahresfest der Kirchengemeinde im Regierungsbezirk Wiesbaden, welches diesmal in Erbenheim stattfindet, mit ungefähr 30 Mitgliedern beteiligen. Die Abfahrt erfolgt Samstag vormittag 10.40 von Station Lindenbach. Auf dem Heimweg wird der Verein der Ebernburg einen Besuch abstatten. Außer der Beteiligung an dem Begräbnisabend, dem Festgottesdienst und der Nachversammlung sind eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Wiesbadens und der Besuch des Königl. Theaters (Oberon) ins Programm aufgenommen. Auch die inaktiven Mitglieder und Freunde des Vereins sind zur Teilnahme bestens eingeladen.

Fiskus und Gemeindesteuer.

Herr Landtagsabgeordneter Lieber, der Vertreter unseres Kreises, schreibt uns:

Berlin, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Kommission zur Beratung des Kommunalabgabengesetzes ist der § 33 u. 4 des Gesetzes dahin abgeändert worden, daß der Fiskus mit seinem Einkommen aus gewerblichen Unternehmungen nicht nur dann zur Gemeindesteuer herangezogen werden kann, wenn er die gewerbliche Unternehmung selbst betreibt, sondern auch dann, wenn er sie z. B. verpachtet hat. Damit ist den Wünschen der Gemeinden Bad Ems, Birlenbach (Niederrhein), Niederselters Rechnung getragen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 18. Juni 1914.

Bei der Vergabung und Lieferung zur Herstellung der Wasser-, Gas- und Kanalanlage im 2. Teil der Geisbergstraße liegen folgende Angebote vor: Kanalanlage, Gebrüder Balzer, Diez, 660,75 Mark, Th. Dhl, Diez, 597,75 Mark; Gasleitung, Gebrüder Prinz, Diez, 592,50 Mark, Th. Dhl, Diez, 588,40 Mark; Wasserleitung, Gebrüder Prinz, Diez, 1093,10 Mark, Th. Dhl, Diez, 1054,50 Mark; Eisenlieferung, Gebrüder Balzer, Diez, 81,75 Mark, Th. Dhl, Diez, 79,80 Mark. Den Zuschlag im Gesamt erhielt die Firma Th. Dhl, Diez.

Der Termin zum 15jährigen Jubiläum des Kameradschaftlichen Vereins verbunden mit dem Kreis-Friederichs- und dem Delegiertentag rückt immer näher, und in den einzelnen Kommissionen wird tüchtig gearbeitet. Besonders die Ausschreibungskommission hat ihre Aufgabe glänzend gelöst. Zur Ausschreibung der Häuser usw. werden Grundrissen zum Selbstkostenpreis geliefert. Am Postgebäude und an der Bahnbrücke werden große Ehrenportale errichtet, nach Zeichnungen des Architekten Paul Baltzer. Der Marktplatz wird, wie bekannt, seitens der Stadt ausgeschmückt. Auch die Platzkommission hat erfolgreich gearbeitet. Der gesamte Festplatz einschl. Buden erhalten elektrische Beleuchtung. Außer den üblichen Wirtzsetten wird eine große, geräumige Festhalle zur Aufstellung gelangen. Das Programm zu den 3 Tagen dauernden Festlichkeiten hat die Pressekommision in ihrer letzten Sitzung im Gasthaus W. Reich endgültig festgestellt. Besonders zu erwähnen sind außer dem üblichen Programm turnerische Aufführungen seitens des Turn- und Sportklubs, sowie großes Kunstfeuerwerk, ausgeführt von dem Hofkunstfeuerwerker W. Fischer-Stuttgart. Ferner hat das 8. Armee-Korps Koblenz auf Grund des Eintreffens von Militärliegern von der Miegler-Station Köln am Festtage angeordnet. Die Musik wird gestellt vom Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm 2. Großherz. Nr. 116 Wiesbaden und der hiesigen Pataillonkapelle.

Stenographie. Herr Heinrich Jölzer vom hiesigen Stenographenverein „Stolze-Schrey“ errang bei dem am vergangenen Sonntag gelegentlich der Tagung des Mitteldeutschen Stenographen-Bundes „Stolze-Schrey“ in Fulda stattgefundenen Wettschreiben in der Geschwindigkeit von 260 Silben in der Minute einen 2. und Ehrenpreis.

Freiendiez, 18. Juni. Am Sonntag, den 14. d. Mts. nahm der Gesangsverein „Germania“ von hier mit 34 Sängern an dem Gesangswettbewerb in Ridda b. Frankfurt a. M. teil. Trotz der starken Konkurrenz errang der Verein in der 2. Landklasse den 5. Preis. — Gestern Abend war hier eine Motte Sträflinge des hiesigen Zentralgefängnisses mit Feldarbeit beschäftigt. Dabei ist einer derselben in voller Sträflingskleidung ausgerissen. Seine Wiederergreifung war bis jetzt noch nicht möglich.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 18. Juni 1914.

Ein wenig glücklichen Tag hatte bei seinen gestrigen Fahrten das Lastauto der Ruhn'schen Bräuerei in Holzappel. Nachdem es den bereits gemeldeten Zusammenstoß mit dem Reggertwagen gestern Morgen auf der Herfahrt gehabt, hatte es auf der Rückfahrt, mit einer Ladung Gläser von Lahnstein kommend, das Pech, an der neuen Straßenstrecke am Hollricher Tunnel in die Böschung zu geraten. Mannschaften von der Elisenhütte zogen es vermittels Flaschenzugs wieder auf die Straße.

Allerlei.

Ein Tag in Durazzo. Der Fremde, der an eine Stätte der Ruhe und der Erregung zu kommen wähnt, findet statt dessen, wie der jenseits aus Europas jüngster Hauptstadt zurückgekehrte Raymond Reconnly im Figaro schildert, ein fast verhängenes gemächliches Städtchen. Schon bei der Landung empfängt den Gast türkische Begehrlichkeit. Da liegt das Häuschen, in dem die mit der Prüfung der Pässe betrauten Polizeibeamten ihre Tätigkeit entfalten. Natürlich ist an jedem Paß etwas anzusehen. Man dreht einen halben Medschidich zwischen den Fingern, und alles ist in schönster Ordnung. Ein paar Schritte weiter ist die Zollabfertigung

Ein zweiter halber Medschidich erspart hier sämtliche Plackereien. Sofort unternimmt der Fremde einen Rundgang durch und um die Stadt. Nach einer Viertelstunde hat er alle Wege durchgemessen, alle Häuser gesehen, ja mehr noch, ist allen Bewohnern Durazzos begegnet. Es ist unmöglich, im Verlauf eines halben Tages nicht jeden Menschen wenigstens zweimal zu treffen. „Als ich zum „Schloß“ komme, um mein Einführungs-schreiben abzugeben, kommen gerade die kleinen Kinder des Fürsten Wilhelm vom Spaziergang heim. Das kleine fünf- oder sechsjährige Mädchen trippelt vergnügt um den Wagen, in dem sein Baby-Bruder liegt. Die beiden Pösten präsentieren das Gewehr. Ein paar Minuten später sehe ich den Fürsten in Begleitung des englischen Hauptmanns Armstrong und des holländischen Oberst Thomson ausreiten: er will die Verteidigungslinien und die neuen Befestigungsarbeiten besichtigen. Am Abend strömt die Bevölkerung zum Hafen hinab, und die Kapelle des österreichischen Schlachtschiffes Admiral Tegetthoff spielt vor den Fenstern des Schlosses. Österreichische und italienische Marineoffiziere in weißen Uniformen wandeln umher. Am Schloß erscheint in heller Toilette und breitrandigem Strohhut die Fürstin mit zwei Gesellschaftsdamen. Sie geht dicht an der Kapelle, die einen Wiener Walzer spielt, vorüber durch den Garten und nimmt unter einer Weibchenhede Platz, ein halbes hundert Meter von den Spaziergängern entfernt, die sich über die niedrige Ballustrade biegen, um die Fürstin zu betrachten.“ Im Verlauf weniger Minuten hat Reconnly — den Unterrichtsminister kennen gelernt, dann den Unterstaatssekretär des Innern, der ihm den gewünschten Passagierschein ausstellt, dann Turchan Pascha: „Man hat hier alles immer gleich beisammen.“ Nur der österreichische und italienische Gesandte wohnen im eigenen Heim, alle anderen Diplomaten wohnen im Hotel. „Und in was für einem Hotel! Ein paar armlässige Zimmer, in denen man zu zweit oder zu dritt schläft. Eine Kammer, die auch als Automobillager dienen könnte, ist der Speiseaal. Hier ist ein Tisch für die Diplomaten reserviert. Der rumänische Gesandte sitzt als Zöcher am Tischchen, dann der französische Gesandte, der deutsche Geschäftsträger usw. Am Nachbartisch sitzen die Offiziere der holländischen Gendarmen. Ein dritter Tisch gehört der Kontrollkommission. Alle aber, Diplomaten, Offiziere und Kommissionsmitglieder, erhalten die gleiche entsehlige Kost, die sie obendrein noch gegen die Mädelwärme zu verteidigen haben. Nachtleben kennt Durazzo nicht, nicht einmal einen Kinematographen. Selbst die holde Weiblichkeit fehlt.“

Bühnennamen und Pseudonyme. Zu den Namen, unter denen Künstler und Schriftsteller sich dem Publikum bekannt machen, stehen oftmals die richtigen Namen in lustigstem Widerspruch. Der elegante Schauspieler Alexander in Berlin heißt mit richtigem Namen Arabahn, sein Kollege Max Patetz Grünhut. Max Grünhut heißt im Steuerzettel Jiska Grünhewig, Wizzi Wirth, eine der beliebtesten Sou-bretten, Marie Rosenwasser. In Heinrich Schreier vermutet niemand Harry Walden. Auch an Mällern ist die Bühne reich, die bedeutendsten sind Sommerstorf, Kraußner und Wolzner. Unter den Schriftstellern wäre an erster Stelle Maximilian Harden zu nennen, der mit richtigem Namen Nidor Witzkowski heißt. Daß Carmen Sylva die Königin Elisabeth von Rumänien ist, ist allgemein bekannt.

Eine neue Pariser Damen-Mode ist, das Portemonnaie im Hut verborgen zu tragen. Der Aufmerksamkeitsort ist so geschickt angebracht, daß die Grazie der schönen Frau nicht zerstört wird, wenn sie das unerlässliche Kleinod dem Hute entnimmt. Bittere Not hat zu dieser Neuerung geführt: Die Taschendiebe wurden in der Seinestadt frecher und frecher. Wenn jetzt das Portemonnaie im Hute untergebracht wird, glaubt man, daß die Fingerfertigkeit der Gauner diesen Plag nicht unsicher machen wird.

Im Stierkampf. Der 10jährige Kronprinz Umberto von Italien besuchte auf Mallorca ein Stiergefecht. Als er sah, wie ein Stier einem Pferde den Bauch aufschlitzte, wurde er ohnmächtig; wieder zu sich gekommen, verließ er den Zirkus weinend und in tiefster Weichen von den Gau-samkeiten. — Bei einem Stiergefecht in Algeciras rief einem der berühmtesten Stierkämpfer Spaniens, dem Torero El Gallo, ein Stier sein Horn mitten in die Brust. Der Stierkämpfer starb.

Von der Freiheit Berliner Einbrecher zeugt, daß ein Einbrecher, der der Wohnung eines Berliner Rechtsanwalts einen Besuch abstattete, nicht nur Gold- und Silberfachen stahl, sondern sich auch mit den in den Spinden hängenden Sachen des Rechtsanwalts vollständig neu ein-kleidete. Selbst einen Spazierstock mit silberner Kränze nahm der Verbrecher mit. In einer Kaffette fand er das Dokument des Rechtsanwalts, auch dieses nahm er mit.

Die Wohnung des Kaisers im Berliner Schloß besteht aus drei Zimmern, einem Arbeitszimmer, einem Toilettezimmer und einem Schlafzimmer. An diese schließen sich die übrigen Zimmer, die für Audienzen, Empfänge und Diners bestimmt sind, die aber nicht mehr als Privatwohnung des Kaisers gelten. So fungiert denn auch die Leibdienerschaft des Kaisers nur für die drei Zimmer. Der Kammerdiener des Kaisers steht im Alter von 40 Jahren; es ist ein Mann noch aus der „alten Schule“ der Dienerschaft, mit unbeweglichem Gesicht und ruhigen Bewegungen, während sonst unter den Fürsten Mode geworden ist, als Kammerdiener junge, elegante Leute zu wählen.

Eine romantische Geschichte passierte in Verona. Ein junger Flieger hatte sich in das Töchterchen eines Kommerzienrates verliebt und gedachte sie zu heiraten. Da das Töchterchen aber noch zu jung war und der Flieger auch weiter nichts befaß, als „hochfliegende Pläne“, so war der Vater mit dem Liebesglück nicht einverstanden. Der Flieger beschloß, sein Liebchen im Aeroplan zu entführen. Er holte sie im Auto ab, in rasender Fahrt ging's zum Flugplatz Johannisthal, wo der treue Monteur den Apparat schon zur Abfahrt bereit hielt. Aber inzwischen hatte auch der Vater die Entführung gemerkt und geschwind telefonisch die Polizei benachrichtigt. Als das Paar den Aeroplan bestiegen wollte, traten Polizeibeamte vor, die der romantischen Entführung ein vorzeitiges Ende bereiteten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für Erholungsbedürftige und leichte Nerven. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hoffmann i. T. 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahle, Nervenarzt.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Gms: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Gms.

Nr. 139

Diez, Donnerstag den 18. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 17531.

Berlin, C. 2, den 9. April 1914.

I. 4830.

M. d. J. I. a. 636.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Justizminister und mit dem Reichsfinanzamte sind von uns folgende Leitsätze, betreffend die Berechnung der zur Deckung von Forderungen des Reichs- und des Landesfiskus im Zwangsvollstreckungsverfahren beigetriebenen Abgaben- und Kostenbeträge, aufgestellt worden:

I. Bei der Zwangsvollstreckung lediglich wegen einer Reichsabgabe ist der eingegangene Betrag in erster Linie zu deren Deckung zu verwenden und der etwa verbleibende Rest auf die Beitreibungskosten zu verrechnen.

II. Ist infolge des gleichen tatsächlichen oder Rechtsvorganges neben der Reichsabgabe gleichzeitig eine Landesabgabe einzuziehen und reicht der eingegangene Betrag zwar zur Deckung der Abgabensforderungen, nicht aber auch zur Deckung der Beitreibungskosten aus, so ist die Reichsabgabe zum vollen Betrage zu vereinnahmen, während mit dem Reste der eingegangenen Gelder nach Maßgabe des § 55 der Verordnung vom 15. November 1899, betreffend das Verwaltungszwangsverfahren wegen Beitreibung von Geldbeträgen, zu verfahren ist.

III. Reicht im Falle zu II der eingegangene Betrag auch zur Deckung der Abgabensforderungen nicht aus, so ist er verhältnismäßig auf sie zu verteilen. Der dabei auf die Reichsabgabe entfallende Betrag ist in dem Einnahmebuche für diese Reichsabgabe zu vereinnahmen, während mit dem Restbetrage nach Maßgabe des oben erwähnten § 55 der Verordnung vom 15. November 1899 zu verfahren ist.

IV. Sind mit einer Reichsabgabe Staats- oder Gemeindeabgaben beizutreiben, die nicht durch denselben tatsächlichen oder Rechtsvorgang begründet sind, so darf die Einziehung der Reichsabgabe nicht etwa zurückgestellt werden; es ist vielmehr

wegen aller Forderungen gleichzeitig vorzugehen. Reicht der eingezogene Betrag zur Deckung der Abgabensforderungen und der Kosten nicht aus, so sind aus ihm zunächst die Beitreibungskosten zu decken, während der Rest auf alle Forderungen gleichmäßig zu verteilen ist.

Soweit mit dem in diesem Jahre zur Veranlagung kommenden Wehrbeiträge Staats- oder Gemeindeabgaben beizutreiben sind, finden die Bestimmungen zu IV Anwendung.

Nach diesen Leitsätzen ist künftig zu verfahren.

Sein Abdruck der Verfügung für die Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen und für die Kreisräte liegt bei.

Die Leitsätze sind in den Regierungsamtsblättern zu veröffentlichen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.
Unterschrift.

Der Finanzminister.

Im Auftrage.
Unterschrift.

J.-Nr. 1010 C.

Diez, den 11. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorstehende Leitsätze zur Kenntnis und Beachtung.

Der Landrat.

A. M.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Tgb. I. Nr. 6361.

Wiesbaden, 10. Juni 1914.

Ausschreiben.

Der Hausbursche Bruno Lewendel, geboren am 17. April 1897 zu Danzig, hat sich hier der Unterschlagung von 97 Mark einkassierten Kundengeldern schuldig gemacht, und ist seit dem 6. d. Mts. von hier flüchtig.

Lewendel ist 17 Jahre alt, mittelgroß, unterseht, hat volles dunkelblondes, rechts gescheiteltes Haar, volles frisches Gesicht, graue Augen, dunkle, bogenförmige Augenbrauen, ist bartlos, hat vollständige Zähne und gebückte Haltung.

Er ist bekleidet mit schwarzem, mit kleinen weißen Streifen versehenen Anzug, Knopfstiefeln, (halbgraues englisches Leder halb Lackleder schwarz) und schwarzem seifen Gut.

Um eingehende Nachforschung, ev. Festnahme und Drahtnachricht wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Web.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Bergmannstag in Gießen.** Aus Anlaß der Gewerbeausstellung in Gießen 1914 werden die Bergbeamten und Bergwerksbesitzer der benachbarten preussischen Bergreviere Weßlar, Weßburg, Dillenburg, Diez und Siegen, sowie die Bergbautreibenden Oberhessens auf Einladung der Großherzog. Bergmeisterei am 20. Juni zu einem Bergmannstag zusammenkommen, an dem auch Werkbeamte und Arbeiter teilnehmen sollen.

!!: **Aus Hesser-Nassau, 14. Juni.** Das Generalkommando des 18. Armeekorps hat sich mit der Beurlaubung von Mannschaften zum Zwecke der Bekämpfung der Rebsschädlinge in der Zeit vom 25. Juli bis zum 10. August dieses Jahres einverstanden erklärt unter der Voraussetzung, daß die entstehenden Kosten, auch bei etwaigen Unglücksfällen, von den Weinbergbesitzern getragen werden.

!!: **Obernreifen, 17. Juni.** Als heute die Bergleute Karl Koch und Wilhelm Hedeckmann mit Sprengungen auf Grube Rotenberg beschäftigt waren, ging ein Sprengschuß zu früh los und verschüttete den Bergmann Karl Koch von Schönborn. Dieser war bis zum Halse verschüttet und konnte erst durch das Eingreifen anderer Bergleute aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Wie durch ein Wunder hat derselbe außer einer Quetschung des rechten Beines sonst keine ernstlichen Verletzungen davongetragen. Hedeckmann, der sich auch noch in dem Schachte befand, blieb unverletzt.

!!: **Nettert, 17. Juni.** Gestern nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr entlud sich von nördlicher Richtung her über unsern Dorf ein furchtbares Gewitter. Plötzlich folgte Blitz auf Blitz ohne nachzulassen, und sofort setzte ein solch starker Regen und Hagel ein, daß im Nu die halbe Ortsstraße überschwemmt war. Eine große Anzahl der Bewohner, die im Feld mit Pflanzensetzen beschäftigt waren, konnten nur mit großer Mühe das Dorf erreichen, um sich selbst und das Vieh in Sicherheit zu bringen. Der Hagel, viele in der Größe eines Taubeneies, hat in unsern Fluren vielen Schaden angerichtet, hauptsächlich in den Gärten am jungen Gemüse, dessen Blätter zerschlagen sind, und so auch an den Obstbäumen; die Frucht liegt zur Erde. Die Halmfrucht hat unbedeutend gelitten. Seit dem Jahre 1867 am 30. Mai, wo auch ein Hagelwetter in unserer Gemarkung alles vernichtet hatte, ist ein solches Unwetter wie gestern nicht mehr vorgekommen.

!!: **Limburg, 15. Juni.** Strafkammer. Der wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafte 32jährige Arbeiter Hermann Buchholz aus Heimbach, geboren zu Feberland bei Bromberg hat sich heute abermals wegen schweren Diebstahls zu verantworten. In der Nacht zum 4. Mai ds. Jz. stattete der Angeklagte dem Pfarrhause in Eppenrod einen Besuch ab. Er drückte eine Fensterscheibe ein und stieg in das Pfarrhaus ein. Hier erbrach er im Erdgeschoß sämtliche Behälter und durchwühlte alles, er suchte vergebens nach Geld. Um nun nicht umsonst gearbeitet zu haben, nahm er 2 Bibeln und 4 Erbauungsbücher im Gesamtwerte von ca. 15 und 20 Mark mit. Bereits am 6. Mai wurde B. im Ems verhaftet. Bei seiner Festnahme hatte er noch einen ganzen Rucksack voll derartiger Bücher. Heute erhält er abermals 4 Jahre Zuchthaus, auch werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen.

!!: **Limburg, 18. Juni.** Schwurgericht. Bei der am Montag, den 22. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Geheimen Justizrat von Hugo beginnenden Schwurgerichtshandlungen kommen folgende Strafsachen zur Verhandlung: 1. Am Montag, den 22. Juni Bor-

mittags 10 1/2 Uhr gegen den Zeichentelehrer Konrad George von Dillenburg wegen Unterschlagung im Amt. Verteidiger die Rechtsanwälte Justizrat Naht und v. Förster hier. 2. Am Dienstag, den 23. Juni Vormittags 9 1/2 Uhr gegen den Rechnungsrat Heinrich Fuhr von Jellerdilln wegen Unterschlagung im Amt. Verteidiger die Rechtsanwälte Justizrat Naht und v. Förster hier.

!!: **Montabaur, 15. Juni.** Durch die Bemühungen des Landrats wurden die 76 Gemeinden des Unterwesterwaldkreises zu einem Zweckverbande vereint und dann mit dem Kreise und durch diesen mit dem Bezirksverbande ein Vertrag über Wegeunterhaltung geschlossen. Die Gemeinden müssen eine ihren bisherigen Aufwendungen entsprechende Pauschalsumme, im Durchschnitt 380 Mark für das Kilometer, zahlen. Ein Viertel der Kosten fließt dem Zweckverbande aus dem Dotationsfonds des Bezirksverbandes zu. Ein Teil wird durch Kreissteuern aufgebracht, wodurch wieder ein gerechter Ausgleich zwischen den einzelnen Gemeinden geschaffen wird.

Frankfurt a. M., 16. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der Rechtsanwalt Karl Fehrl und der Gefangenenaufseher Helfrich. Fehrl hat, wie er selbst zugibt, dem Aufseher Helfrich an dem Preunghesheimer Gefängnis kleinere Beträge — im ganzen 130 Mark — dafür gegeben, daß er den Untersuchungsgefangenen den Rechtsanwalt Fehrl als Verteidiger empfahl. Die Sache kam zur Kenntnis der Behörden durch die Anzeige des Bureauvorstehers von Fehrls Bruder, des Rechtsanwalts Dr. Otto Fehrl. Vom Ehrengericht der Anwaltskammer sind inzwischen beide Brüder, der eigentliche Urheber der Denunziation Otto Fehrl sowohl wie der angezeigte Karl Fehrl aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen worden. Das Gericht erkannte gegen Dr. Karl Fehrl und den Gefangenenaufseher Helfrich auf Freisprechung, da sich die Behauptung beider, daß es sich nur um die Hergabe von Trinkgeldern gehandelt habe, nicht widerlegen ließ.

Standesamt Bad Ems.

Im Monat Mai 1914 wurden eingetragen: 13 Geburten (7 Knaben, 6 Mädchen), 5 Eheschließungen und folgende Sterbefälle:

- 8. Mai: Die Witwe Maria Maxein, geb. Gniß, in Wein-garten, 72 Jahre alt,
- 13. Mai: Der Schuhmacher Karl Philipp Schupp in Bad Ems, 75 Jahre alt,
- 21. Mai: Die Ehefrau des Invaliden-Renten-Empfängers Peter Rink, Anna Maria, geb. Steinebach, in Bad Ems, 55 Jahre alt.
- 24. Mai: Der Eisenbahnarbeiter Heinrich Beisel in Bad Ems, 24 Jahre alt.
- 28. Mai: Der Sattlermeister Johann Ludwig Ferdinand Detring in Bad Ems, 79 Jahre alt.

Feder kennt sie



Die weltberühmte
Lederputz-Creme
„Kavalier“
Einmalgebraucht,
will sie niemand
wieder missen!

Der Rechtsfreund

Beilage zur Diezer und Emser Zeitung, Amtl. Kreisblatt für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Bad Ems, 18. Juni 1914

11. Jahrgang

Gemeinverständliche Darstellungen aus dem gesamten Rechtsleben, Juristische Winke, Wichtige Entscheidungen unserer höchsten Gerichtshöfe und Juristischer Briefkasten.

Inhalt: Die Strafverschickung. — Das Ueberrecht und das Kimo. — Rechtsbriefkasten.

Die Strafverschickung.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß Frankreich seine Strafanstalt in Neu-Kaledonien aufgegeben hat. Sie besteht seit dem Jahre 1863, hat also immerhin ein Alter von 50 Jahren erreicht. Die Sträflinge haben es dort verhältnismäßig gut gehabt; bei tadelloser Führung wurde es ihnen nach einiger Zeit gestattet, sich anzusiedeln, von ihrem Arbeitsverdienst konnten sie etwas erübrigen. Hauptsächlich durch die leichte Möglichkeit des Entweichens wurden die Schrecken dieser Art des Strafvollzuges gemildert. Diese Schrecken waren nicht gering. Am meisten Beschwerden verursachten die schweren Eisenketten, mit denen immer zwei Sträflinge aneinander geschmiebelt wurden; die Haut war bald durchgeschuert, die dazwischen geschobene alte Wäsche war nicht besonders dazu geeignet, die Wunden zur Heilung zu bringen. Die Arbeiten, mit denen die Gefangenen beschäftigt wurden, bestanden in der Hauptsache im Heranschaffen von Baumaterialien, im Laden und Entlösen von Schiffen und der Hilfe beim Befehlen der Schiffe. Der tägliche Lohn stellte sich auf 5—50 Centimes, der sofort ausgezahlt wurde. Sehr schwer waren die Strafen für Verstöße gegen die Gefängnisordnung, die darauf stehenden körperlichen Züchtigungen waren äußerst hart. In Frankreich selbst wurde die Deportation seit längerer Zeit sehr heftig angegriffen und als unmenschlich und unzweckmäßig, außerdem als viel zu teuer verurteilt. Jetzt endlich hat man sich dazu entschlossen, sie abzuschaffen.

Ob Rußland seinem politischen Busenfreunde bald folgen wird, ist sehr fraglich. In den letzten Wochen sind in Berlin mehrere Vorträge gehalten worden, in denen die Zustände in den sibirischen Gefängnissen ausführlich geschildert sind. Natürlich hat sich auch bei uns ein Ausschuß gebildet, der über Maßnahmen zur Besserung der Lage der russischen Gefangenen beraten will. Als ob nicht bei uns selbst genug auf diesem Gebiet zu tun wäre! Unser Verein zur Verbesserung der Lage entlassener Strafgefangener ist in sehr weiten Kreisen völlig unbekannt und arbeitet leider nur mit recht geringen Mitteln. Für Rußland liegt die Sache wesentlich anders als für andere Länder. Sibirien ist ein ungeheures Gebiet, das noch verhältnismäßig wenig Einwohner zählt. Die riesenhaften Flächen mit Ansiedlern und Arbeitern zu besetzen, ist ein billigeres Verfahren, wenn auch die Ansiedler größtenteils aus Verbrechern bestehen; unter ihnen befinden sich auch viele politische Verbrecher und zahlreiche Personen, die sich ledig-

lich den Behörden mißliebig gemacht haben und auf dem Verwaltungswege ohne Urteil und häufig ohne Kenntnis dessen, was ihnen zur Last gelegt wird, nachts aus den Betten geholt und in die Verbannung geschafft werden. Tausende gehen zu Grunde, andere Tausende entrinnen. In Rußland hat das Menschenleben keinen hohen Wert. Die Regierung kommt es hauptsächlich darauf an, die Verbrecher ohne hohe Kosten unterzubringen und soviel wie möglich Nutzen aus ihnen zu ziehen.

Auch bei uns hat man die Einführung der Strafverschickung erwogen. Die Begründung zum allgemeinen Teile des Entwurfs zu einem deutschen Strafgesetzbuch beschäftigt sich eingehend damit. Es ist dort etwa folgendes ausgeführt: Seitdem Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten ist, hat der Gedanke, nach dem Vorbilde einiger anderer Kolonialstaaten, die Strafverschickung schwerer Verbrecher in das deutsche Strafsystem aufzunehmen, zahlreiche Fürsprecher gefunden. Sie soll zum Ersatz langjähriger Zuchthaus- und langdauernder Gefängnisstrafen dienen. Das Ergebnis der eingehenden Erörterungen, die dahingehende Vorschläge in der Literatur, in Vereinen und Versammlungen wie im Reichstage (Sitzungsperiode 1897-98 Seite 755 ff., Sitzungsperiode 1908 Seite 3234 ff.) gefunden haben, darf jedoch unbedenklich dahin zusammengefaßt werden, daß die rechtlichen, finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Bedenken, die gegen ihre Einführung geltend zu machen sind, die von ihr zu erhoffenden Vorteile weitaus überwiegen. Der Deutsche Juristentag hat sich auf seiner 24. Versammlung dagegen ausgesprochen, und auch der Entwurf nimmt davon Abstand, dieses Strafmittel vorzuschlagen. Es handelt sich dabei nicht um eine besondere Vollzugsart langjähriger Freiheitsstrafen, sondern zu der Freiheitsentziehung treten weitere, den Sträfling unter Umständen hart treffende Maßnahmen, die sie als ein Strafübel besonderer Art erscheinen lassen, nämlich die Trennung von der Heimat, der Familie und den Bekannten, die Wegschaffung in ein fernes fremdes Land mit anderen wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnissen, mit besonderen gesundheitlichen Folgen, ferner der von dem heimatischen abweichende Strafvollzug und die andere Art der Zwangsarbeit. Die bloße Verlegung des Strafvollzuges nach Anstalten in den Kolonien macht die Rückbeförderung der Gefangenen nach bestandener Strafe erforderlich, sie würde keinen erheblichen Nutzen gewähren und sehr kostspielig sein. Dem Strafmittel der Verschickung ist nur dann Bedeutung beizumessen, wenn es einerseits die Bestrafung schwerer, insbesondere rückfälliger Verbrecher wirksamer und zweckmäßiger als in der Heimat gestaltet, und wenn es andererseits das Mutterland in größerem Umfange von den gefährlichen Elementen möglichst dauernd befreit, ohne die Kolonie in ihrer Entwicklung zu schädigen. Die Kommission hat sich nicht davon überzeugen können, daß bei uns sich in dieser Weise das Strafmittel gestalten wird. Die jetzige Maßnahme Frankreichs läßt ihren Standpunkt als gerechtfertigt erscheinen.

Das Urheberrecht und das Kino.

(Nachdruck verboten.)

Wie jedes Rechtsinstitut ist auch das Urheberrecht ein Kind seiner Zeit. Den Griechen und Römern und dem älteren deutschen Recht war der Schutz der geistigen Arbeit noch völlig fremd. Erst mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, die eine Vervielfältigung des zum Ausdruck gebrachten Gedankens ermöglichte, begann sich die Anschauung Bahn zu brechen, daß nicht jedermann berechtigt sei, ein fremdes Geisteserzeugnis gewerblich zu verwerten. Es verging aber eine sehr lange Zeit, bis der Gesetzgeber eingriff. Unsere klassischen Schriftsteller klagten noch sehr viel über den unerlaubten Nachdruck ihrer Werke. Das preussische Allgemeine Landrecht von 1794 enthielt einige Strafbestimmungen (Teil II Titel 20 §§ 1294 bis 2297 d), aber erst im bayerischen Strafgesetzbuch von 1813 ist das Urheberrecht ausdrücklich anerkannt. Es betraf nur das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, während andere Gesetze die übrigen Gebiete des Urheber- und Erfinderrechts regelten. Zeitgemäß umgestaltet wurde das Gesetz vom 19. Juni 1901; die kinematographischen Darstellungen sind hier noch nicht erwähnt.

Zum ersten Male in der Gesetzgebung erscheint das Kino in der Mediierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst vom 13. November 1908. Hier heißt es in Artikel 14, daß die Urheber von Werken aus dem Bereiche der Literatur, der Wissenschaft oder der Kunst das ausschließliche Recht haben, die Wiedergabe und die öffentliche Aufführung ihrer Werke durch die Kinematographie zu gestatten und daß den gleichen Schutz wie Werke der Literatur oder Kunst selbstständige kinematographische Erzeugnisse genießen, sofern der Urheber durch die Anordnung des Bühnenvorganges oder die Verbindung der dargestellten Begebenheiten dem Werke die Eigenschaft eines persönlichen Originalwerkes gegeben hat. Der Schutz ist also in zweifacher Beziehung gegeben, unzulässig ist sowohl die Bearbeitung eines Werkes der Literatur oder Kunst zu einem Werke der Kinematographie als auch die Nachahmung eines Werkes der Kinematographie.

Internationale Übereinkünfte sind nur bindend, wenn und soweit sie Bestandteile der Gesetzgebung der einzelnen beteiligten Staaten werden. Das Deutsche Reich hat sein Urheberrechtsgesetz vom 19. Juni 1901 nach den Bestimmungen der Übereinkunft abgeändert, und zwar durch Gesetz vom 22. Mai 1910.

Die Kinematographen werfen unglaublich hohe Gewinne ab. Manche haben sich die Bezeichnung „Theater“ beigelegt und schauspielerische Kräfte ersten Ranges für ihre Darstellungen herangezogen. Einige haben sich prächtige Räume eingerichtet. Es haben sich Gesellschaften zur Herstellung von Filmen gebildet, die große Summen aufwenden und ihre Filme gegen hohe Gebühren an die Kinematographentheater verleihen. Die Verfasser von Filmen werden sehr gut bezahlt. In den Zeitungen wird berichtet, daß Gerhard Hauptmann für die Umarbeitung seines Romans Atlantis 20 000 Kronen erhalten hat und der Film für nicht weniger als 52 000 Kronen nach Deutschland verkauft ist. Die Herstellung des Films Quo vadis nach dem bekannten Roman von Henryk Sienkiewicz soll die ungeheure Summe von 400 000 Mark gekostet haben.

Unter diesen Umständen bleiben natürlich Rechtsverletzungen nicht aus. Alle Augenblicke liest man, daß ein Werk der Kinematographie in unzulässiger Weise benutzt, daß die von dem Urheber auf den Filmhersteller übertragene Befugnis überschritten ist und deshalb Schadenersatzansprüche erhoben sind. Die Summen, um die es sich hierbei handelt, gehen ins Riesenhafte. Von dem Quo vadis-Film wird erzählt, er habe in Deutschland einen Reingewinn gebracht, der die Unkosten reichlich decke, der Ertrag in Frankreich und Oesterreich habe sich auf eine

halbe Million belaufen. Der Dichter hat nun behauptet, die Gesellschaft, der er das Recht zur Bearbeitung seines Romans überlassen, habe entgegen dem Vertrage das Ausführungsrecht ins Ausland verkauft. Entsprechend dem durch den Film erzielten Gewinn, hat er eine Schadenersatzforderung von einer Million Mark gestellt.

Es scheint so, als wenn das Kino dazu bestimmt ist, den Dichtern das ersehnte goldene Zeitalter heraufzuführen.

Rechtsbriefkasten.

(Nachdruck verboten.)

Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung nicht übernommen werden.

Unterschrift auf einem Bestellschein.

Frau W. B.

Anfrage: Ich habe bei einem Reisenden kürzlich Weine bestellt. Der Reisende versicherte mir dabei, ich brauchte die Weine nur in Kommission zu nehmen. Ich unterschrieb darauf einen Bestellschein, ohne diesen vorher durchgelesen zu haben, und erfahre jetzt zu meinem Schrecken, daß in dem Bestellschein steht, die Waren seien nicht in Kommission gegeben und mündliche Abmachungen mit dem Reisenden seien nicht gültig. Die Firma weigert sich trotz des betrügerischen Verhaltens ihres Reisenden, die Weine zurückzunehmen. Was kann ich tun?

Antwort: Wer einen Bestellschein unterzeichnet, erklärt sich stillschweigend mit dem ganzen Inhalte dieses Scheines einverstanden. Gleichgültig ist es, ob bei den mündlichen Besprechungen von allen in dem Schein enthaltenen Bedingungen die Rede gewesen ist oder nicht. Denn wer eine über den Vertragsabschluß errichtete Urkunde unterschreibt, muß ihren ganzen Inhalt gegen sich gelten lassen; jeder Geschäftsmann muß vor Abgabe seiner Unterschrift sich über das, was er unterschreibt, vergewissern und sofort widersprechen, falls er mit einigen der in der Urkunde enthaltenen Bedingungen nicht einverstanden ist.

Hat der Käufer einen Schein unterzeichnet, nach dem mündliche Nebenabreden und Zusicherungen keine Gültigkeit haben und der Reisende des Verkäufers zu anderen Abmachungen, als in dem Vertrage angegeben ist, keine Vollmacht besitzt, so hat er damit zu erkennen gegeben, daß er mit dem Verkäufer nur gemäß dem Inhalt des Bestellscheins abschließen wolle. Er kann auch den Vertrag nicht wegen angeblich falscher Zusicherungen des Reisenden anfechten; denn er mußte oder mußte wissen, daß der Reisende verbindliche Zusicherungen dieser Art nicht machen durfte.

Im vorliegenden Falle müssen Sie also die Weine behalten und sich aus dem ganzen Vorfall die Lehre nehmen, fortan keinen Bestellschein mehr zu unterzeichnen, ohne ihn vorher genau durchgelesen zu haben.

Entlassung wegen Unfähigkeit.

Fabrikbesitzer K.

Anfrage: Ein Handlungsgehilfe, den ich kürzlich mit einer Kündigung von vier Wochen engagiert habe, hat sich als gänzlich unfähig erwiesen. Kann ich ihn daher sofort ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen? Nach meiner Laienauffassung muß ich doch eigentlich den Vertrag wegen Irrtums über die Eigenschaften des Handlungsgehilfen anfechten können.

Antwort: Wir raten Ihnen von einer sofortigen Entlassung ab. Der Irrtum über Fähigkeiten des Gehilfen kann nur dann geltend gemacht werden, wenn dem Gehilfen die erforderlichen Fähigkeiten schlechthin mangeln. Das wäre z. B. der Fall, wenn ein Korrespondent nicht orthographisch schreiben oder ein Buchhalter nicht richtig rechnen kann. In der Regel ist aber ein Irrtum über die Fähigkeiten unbeachtlich.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.